BARBARA STAMBOLIS

Das Mittelalter in der lokalen Erinnerungskultur am Beispiel Paderborns

1. Paderborn, die Stadt „an den Quellen"

(Ge)denkwürdig war und ist das Mittelalter in Paderborn zweifellos; das Wort fällt 1999 im Zusammenhang mit der 1200-Jahr-Feier der Stadt.[1] 1956 war bei einem Bistumsjubiläum davon die Rede, 1937 ebenso[2] wie bereits 1899.[3] Häufig wurde und wird bei Gedenkanlässen ein ausgesprochenes Bedürfnis erkennbar, auf ein möglichst altes, ehrwürdiges, glanzvolles, geschichtlich großes, d. h. bedeutendes Paderborn zurückzublicken.[4] 1946 etwa wurde das Mittelalter für Paderborn als „saeculum lucidum" bezeichnet.[5] Das Mittelalter gilt als Paderborner „Quell der Geschichte".[6] Das Stadtlogo aus dem Jahre 1998 mit dem Slogan „Paderborn – Leben an den Quellen" legt eine doppelte Bedeutung nahe; zum einen sind die Paderquellen gemeint, zum anderen bietet sich die Assoziation an, in Paderborn sprudelten die Quellen (mittelalterlicher) Geschichte besonders lebhaft.[7] Es gab sogar einen Vorschlag, die in dieser Hinsicht deutlichere Formulierung „Leben aus den Quellen" zu wählen, weil Paderborn schließlich – geschichtlich gesehen – aus ihnen schöpfe.[8]

Das Mittelalter erscheint in Paderborn besonders „nachhaltig" in seinen Wirkungen,[9] weil es Teil der symbolischen Ortsbezogenheit ist; es gehört ebenso zum Stadtbild wie zum kommunalen Geschichtsverständnis.[10] Der Historiker Rudolf Schieffer stellte 1999 fest, Denkwürdigkeit und Nachhaltigkeit des Mittelalters seien für Paderborn unbestritten, wobei die Frage, „was dies alles", d. h. was das für Paderborn denkwürdige Mittelalter „uns Heutige noch angeht",

1 Frank *Göttmann*, Karl *Hüser*, Jörg *Jarnut* (Hg.), Paderborn. Geschichte der Stadt in ihrer Region, Paderborn, München, Wien, Zürich 1999, 2000², Vorwort, S. XI; Programm des Jubiläumsjahres u. a. in: Pader Journal 7, 1999.

2 Paderborn. Eine alte Kunststadt Westfalens, in: Nicht näher bezeichnete Ausgabe (wohl 1937) Heimat und Reich der Monatshefte für westfälisches Volkstum, StadtA PB (Stadtarchiv Paderborn) V 7/13.

3 J. W. *Schröder*, Papst Leo III. und Karl der Große in Paderborn im Jahre 799. Zur elfhundertjährigen Gedenkfeier, Paderborn 1899.

4 Ein entsprechendes Wortfeld lässt sich mühelos anhand der lokalen Presseberichterstattung über mehrere Jahrzehnte bei entsprechenden Gedächtnisanlässen zusammenstellen.

5 Wilhelm *Neuss*, Die Kirche des Mittelalters, Bonn 1946, S. 113f., hier bezogen auf das 10. und 11. Jahrhundert.

6 Helmut *Alt*, Ulrik *Schramm*, Am Quell der Geschichte: Paderborn, in: *dies.*, In unseren Städten mit Pinsel und Feder unterwegs: eine Jahresgabe der Kaufhof Aktiengesellschaft 1961, S. 26-29.

7 Vgl. auch Paderborn Journal 10, 1998, S. 3.

8 NW (Neue Westfälische) vom 7. 3. 1998.

9 Christoph *Stiegemann*, Ein Gipfeltreffen mit Folgen. Rückblick auf die Ausstellung „799 – Kunst und Kultur der Karolingerzeit. Karl der Große und Papst Leo III. in Paderborn", in: Alte und neue Kunst im Erzbistum Paderborn 40, 2000, S. 8-19, hier S. 9.

10 Everhard *Holtmann*, Kommunale Identität als gesellschaftliche Inszenierung. Stadtjubiläen in der frühen Nachkriegszeit: 700-Jahr-Feiern in Kamen 1948 und Unna 1950, in: Westfälische Forschungen 41, 1991, S. 89-105.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 155, 2005 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

zweifellos am leichtesten die Paderborner selbst beantworten könnten, die sich an der glanzvollen Geschichte der Stadt im Frühmittelalter „erbauen können".[11] Genau dies taten sie seit mehr als 200 Jahren immer wieder neu und anders, und stets ging es um Deutungen der mittelalterlichen Vergangenheit, um „Botschaften" für die Gegenwart, die aus den Quellen und Überresten abgeleitet wurden, um ein wie auch immer verstandenes „Erbe".[12]

Die Quellen der Geschichte, an denen sich die wichtigsten Feieranlässe, vor allem große städtische Jubiläen in Paderborn orientieren, sind in der Regel die Jahre 777 oder 799. Im Jahre 777 fand in der frühmittelalterlichen Siedlung an der Pader die erste Reichsversammlung Karls des Großen auf sächsischem Boden statt. 799 traf der Frankenherrscher in Paderborn mit Papst Leo III. zusammen. Das Jahr 799 gilt als Gründungsjahr des Bistums Paderborn, mit dessen Geschichte die der Stadt aufs engste verknüpft ist. Die enge Verzahnung von städtischen und kirchlichen Jubiläumsanlässen wird besonders deutlich im Zusammenhang des dritten wichtigen Paderborner Jubiläumsbezuges, des Jahres 836. Es ist das Jahr der Übertragung der Gebeine des Dom-, Stadt- und Bistumspatrons Liborius, dessen alljährliches Fest stets auf die mittelalterlichen Anfänge der Verehrungsgeschichte in Paderborn Bezug nimmt.[13] Hinzukommen weitere, nicht regelmäßig wieder aufgenommene Geschichtsbezüge.[14] Im Mittelpunkt der Ereignisse von epochaler Bedeutung und geschichtlichem Rang, die den Paderborner Fest- und Jubiläumskalender bestimmen, stehen insbesondere Karl der Große, Papst Leo III., Kaiser Heinrich II., Bischof Meinwerk sowie der heilige Liborius. Sie prägen und prägten die Geschichtsbilder und setzten spezifische Jubiläumsakzente.

Nicht immer öffnen sich die „erbauenden" Seiten des Paderborner Mittelaltergedächtnisses auf den ersten Blick. Dem heutigen Beobachter erschließen sich nicht ohne weiteres alle Facetten der Gedächtniszusammenhänge, in denen sich Paderborner nach dem Zweiten Weltkrieg, während der Jahre der Weimarer Republik, gegen Ende oder zu Beginn des 19. Jahrhunderts „bewegten". Denkwürdigkeit muss offenbar mit Blick auf die jeweilige Gegenwart stets neu festgelegt werden. Sie unterliegt einem Bedeutungswandel. Diese Überlegungen seien an einem Beispiel verdeutlicht. Im Herbst des Jahres 1946 wurde in Paderborn der erste Aufbauerfolg nach den Zerstörungen der Stadt im Zweiten Weltkrieg feierlich begangen, das Richtfest des Domdaches wurde gefeiert. „Vom kleinen Domplatz her ziehen Jungmänner in Tracht – flankiert von den Bannerträgern der Kongregationen – die geweihte Richtkrone auf einem Wagen zum Dome",[15] ein „gewaltiges Bild", wie die Freie Presse schreibt. Eine programmatischere Form hätte für den Richtkranz kaum gewählt werden können, denn die Richtkrone

11 799 – Kunst und Kultur der Karolingerzeit. Karl der Große und Papst Leo III. in Paderborn. Ausstellungseröffnung am 23. Juli 1999 – Dokumentation –, Paderborn 1999, S. 40.

12 Vgl. Otto Gerhard *Oexle*, Die Moderne und ihr Mittelalter. Eine folgenreiche Problemgeschichte, in: Peter *Segl* (Hg.), Mittelalter und Moderne. Entdeckung und Rekonstruktion der mittelalterlichen Welt. Kongressakten des 6. Symposiums des Mediävistenverbandes in Bayreuth 1995, Sigmaringen 1997, S. 307-364.

13 Vgl. Barbara *Stambolis*, Libori, das Kirchen- und Volksfest in Paderborn. Eine Studie zu Geschichte und Wandel historischer Festkultur, Münster, New York 1996.

14 WV (Westfälisches Volksblatt) vom 25. 7. 1956: „Paderborn 1150 Jahre Bischofsstadt."

15 Zeitungsausschnitte, hier aus der Freien Presse, StadtA PB V7,43, Unterlagen des Heimatvereins.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 155, 2005 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

hat die Form der deutschen Kaiserkrone. Dies ist zweifellos ein bedeutungsschweres Symbol. Warum wurde es gewählt? Warum bildete nicht die Christkrone wie bei der gleichzeitigen Richtfeier der Gaukirche den Mittelpunkt der Festlichkeiten? Was sollte ausgesagt werden? An welche Mittelalterbilder wurde möglicherweise angeknüpft? Geschichtsbilder müssen rekonstruiert werden, d. h., ihrer Entstehung, ihrer Aufladung und ihren immer wieder vorgenommenen Veränderungen muss nachgegangen werden.

2. Forschung und Fragestellungen: Erinnerungskultur und lokales Gedächtnis

Das Paderborner Mittelaltergedächtnis fügt sich ein in eine allgemein zu beobachtende Hochkonjunktur öffentlichen Gedenkens[16] und eine „Flut von chronologisch abzuarbeitenden Gedenktagen und -feiern".[17] Nicht zuletzt Historiker, die sich mit Paderborner Geschichte beschäftigen, stehen mitten in diesen Zusammenhängen. „1200 Jahre nach der denkwürdigen Begegnung zwischen dem bedeutenden Frankenkönig Karl ... und ... Papst Leo III. in Paderborn erscheint eine neue Geschichte dieser Stadt",[18] heißt es etwa im Vorwort zu der 1999 erschienenen Stadtgeschichte. Im Frühmittelalter wurden „die Grundlagen für eine Stadt (gelegt, B. S.), deren wesentliche Grundstrukturen ... mutatis mutandis über alle geschichtlichen Brüche der Folgezeit hinweg bis in die Neuzeit für sie bestimmend blieben und die selbst für die Gegenwart noch von einiger Bedeutung sind", lautet ein einleitender Satz in der 1999 erschienenen Paderborner Stadtgeschichte, die zur 1200-Jahr-Feier und – wie ausdrücklich betont wurde – 100 Jahre nach dem Erscheinen der ersten Geschichte Paderborns herauskam.[19] Das Nachwirken des Mittelalters in der Neuzeit wurde hier zwar deutlich gesehen, jedoch nicht zum Untersuchungsgegenstand gemacht.

Die Beschäftigung mit Erinnerungskultur gehört heute zu den zentralen Forschungsfeldern der Historischen Kulturwissenschaft. Wer sich erinnert, gedenkt eines geschichtlichen Ereignisses, einer Person, eines Zeugnisses der Vergangenheit im Zusammenhang mit einer Bedeutung, die diese für die jeweilige Gegenwart haben. Die im 19. Jahrhundert ausgeprägte und mit Sehnsüchten angefüllte Vorstellung eines konfessionell einigen, starken, christlichen mittelalterlichen Deutschen Reiches beispielsweise fand ihren Ausdruck in Geschichtsbildern, die nicht an der Suche nach historischen Tatsachen ausgerichtet waren; diese Bilder dienten der Integration von Kollektiven, „der Durchsetzung von Werten und Sichtweisen".[20] Das kann auch am Beispiel der Idee des christlichen Abendlan-

16 Clemens *Wischermann*, Kollektive versus ‚eigene' Vergangenheit, in: *ders.* (Hg.), Die Legitimität der Erinnerung und die Geschichtswissenschaft, Stuttgart 1996, S. 9-17.

17 Ebd., S. 9.

18 *Göttmann, Hüser, Jarnut,* Paderborn. Geschichte der Stadt in ihrer Region (wie Anm. 1) Vorwort, S. XI:

19 Ebd., S. XIV.

20 Rudolph *Speth*, Europäische Geschichtsbilder heute, in: *Petra Bock, Edgar Wolfrum* (Hg.), Umkämpfte Vergangenheit. Geschichtsbilder, Erinnerung und Vergangenheitspolitik im internationalen Vergleich, Göttingen 1999, S. 159-175, hier S. 160, 164.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 155, 2005 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

des deutlich gemacht werden, die in den Jahren nach 1945 auf breite Zustimmung stieß.[21]

Geschichtsbilder können „politisch instrumentalisiert" werden.[22] Der Appell, mittelalterliche Traditionen wie auch immer zu bewahren, als Erbe zu verstehen, „auf dem das Werk späterer Generationen vertrauend aufbauen konnte",[23] kann das Gegenwarts- und Zukunftsverständnis beeinflussen. Deutungen der Vergangenheit können in bestimmten politischen Situationen als Mittel der Kritik eingesetzt werden; wenn Katholiken im Kulturkampf etwa ein christliches Mittelalter beschworen, meinten sie stets ein Miteinander von geistlicher und weltlicher Macht, von Papst und Kaiser; sie stellten eine idealisierte Vergangenheit der politischen Wirklichkeit der 1870er Jahre im Zweiten Deutschen Kaiserreich gegenüber.

Nationale historiografische Großprojekte wie die von Nora in Frankreich herausgegebenen 7-bändigen lieux de mémoire[24] und die von Etienne François sowie Hagen Schulze herausgegebenen Deutschen Erinnerungsorte gehen trotz erheblicher konzeptioneller Unterschiede von diesen Einsichten ebenso aus wie von dem durch Maurice Halbwachs formulierten Gedanken, dass sich das individuelle Gedächtnis innerhalb von gesellschaftlichen Rahmenbedingungen ausbildet, mithin ein soziales Produkt ist.[25]

Nicht zuletzt findet sich bereits im Vorwort zu den deutschen Erinnerungsorten mehrfach der Hinweis darauf, dass es ein gesamtdeutsches Gedächtnis nie gegeben habe und auch nicht geben könne. Von seiner Struktur und Geschichte her ist Deutschland, anders als etwa Frankreich, ein Land mit starken regionalen Traditionen, die ein kollektives Gedächtnis einzelner Regionen unterhalb der nationalen Ebene in höchst unterschiedlicher Weise geprägt haben.[26] Dieser Tatsache hat beispielsweise die Konzeption des 2001 erschienenen Bandes der Westfälischen Forschungen Rechnung getragen; darin findet sich eine Fülle anregen-

21 Vgl. Heinz *Hürten*, Der Topos vom christlichen Abendland in Literatur und Publizistik nach den beiden Weltkriegen, in: Albrecht *Langner* (Hg.), Katholizismus, nationaler Gedanke und Europa seit 1800, Paderborn 1985, 131-154; Barbara *Stambolis*, Nationalisierung trotz Ultramontanisierung oder: „Alles für Deutschland. Deutschland aber für Christus". Mentalitätsleitende Wertorientierung deutscher Katholiken im 19. und 20. Jahrhundert, Historische Zeitschrift 269, 1999, S. 57-97; *dies.*, Religiöse Symbolik und Programmatik in der Nationalbewegung des 19. Jahrhunderts im Spannungsfeld konfessioneller Gegensätze, Archiv für Kulturgeschichte 82, 2000, S. 157-189.

22 *Bock, Wolfrum*, Einleitung, in: *dies.* (Hg.), Umkämpfte Vergangenheit. Geschichtsbilder, Erinnerung und Vergangenheitspolitik im internationalen Vergleich, Göttingen 1999, S. 7-13, hier S. 7.

23 WV Nr. 174 vom 25. 7. 1956: „Paderborn 1150 Jahre Bischofsstadt".

24 Nora stellte seinem monumentalen (7-bändigen) Werk den Artikel Entre mémoire et histoire. La problématique des lieux voran ; in: *ders.* (Hg.), Les Lieux de mémoire, Bd. 1, Paris 1984, S. XVII-XLII. Dieser Text ist unter dem Titel „Zwischen Geschichte und Gedächtnis" ins Deutsche übersetzt worden: Pierre *Nora*, Zwischen Geschichte und Gedächtnis: Die Gedächtnisorte, in: *ders.*, Zwischen Geschichte und Gedächtnis, Berlin 1990, S. 11-33 (1998 veröffentlichte der Fischer-Verlag eine Lizenzausgabe). Vgl. Klaus *Große-Kracht*, Gedächtnis und Geschichte: Maurice Halbwachs – Pierre Nora, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 47, 1996, S. 21-31.

25 „Es gibt kein mögliches Gedächtnis außerhalb derjenigen Bezugsrahmen, deren sich die in der Gesellschaft lebenden Menschen bedienen, um ihre Erinnerungen zu fixieren und wiederzufinden", lautet die zentrale Aussage von Halbwachs. Vgl. Maurice *Halbwachs*, Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen, 2. Aufl. Frankfurt a. M. 1985, S. 121.

26 Etienne *François*, Hagen *Schulze* (Hg.), Deutsche Erinnerungsorte, Bd. 1-3, München 2001, hier Bd. 1, S. 18f.; vgl. auch Constanze *Carcenac-Lecomte* u. a. (Hg.), Steinbruch. Deutsche Erinnerungsorte, Frankfurt a. M. u. a. 2000.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 155, 2005 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

der Beispiele für die Untersuchung von Erinnerungskultur in Westfalen.[27] Wenngleich Paderborner Erinnerungsorte des Mittelalters, insbesondere die des Frühmittelalters, auf den ersten Blick Bestandteil „deutscher" Erinnerungsorte sind und darüber hinaus insbesondere die Paderborner Erinnerung an Karl den Großen eine übernationale Dimension besitzt,[28] stellt sich indes die Frage, ob es in Paderborn dasselbe (Früh)Mittelalter und derselbe Karl ist, derer im nationalen Kontext gedacht wurde und wird.

Als die historische Kommission für Westfalen 1999 ihre Hauptversammlung aus Anlass des Treffens Karls des Großen mit Papst Leo III. im Jahre 799 an der Pader in Paderborn abhielt, sprach Peter Johanek in einem Vortrag über das Nachwirken und Gedächtnis im Zusammenhang mit der Begegnung des Jahres 799 davon, „zu betrachten" sei, „was sich 799 in Paderborn abspielte, und dabei ist danach zu fragen, was davon zu späterer Erinnerung gerann, welche Wirkung jene Akte auf das kollektive Gedächtnis ausstrahlen, die König Karl in Paderborn setzte und mit denen er offensichtlich eine Botschaft für seine politische Gegenwart, aber auch für die Nachwelt verband."[29] Johanek fragt lediglich nach der symbolischen Bedeutung Karls und der Wertung der Begegnung zwischen Karl und Leo *im Mittelalter*. Auch Jörg Jarnut hat das Mittelalter im Blick, wenn er von „799 und den Folgen" spricht.[30] Das Nachwirken von Mittelalter-Geschichtsbildern im 19. und 20. Jahrhundert für Paderborn, dessen Gedächtnis stets an den mittelalterlichen „Highlights" seiner Geschichte orientiert war und noch ist, hat bislang kaum wissenschaftliches Interesse gefunden. In Überlegungen aus dem Zentrum für Mittelalterstudien in Bamberg heißt es zu Recht über Studien zu Heinrich II.: „Nicht aus sich tritt der heilige Kaiser der modernen Geschichtswissenschaft entgegen, sondern aus all den Überlieferungen, den Überformungen und den Sehnsüchten, die sich an seine Geschichtlichkeit vom 11. bis zum 20. Jahrhundert anlagerten."[31] Das gilt auch für das „Paderborner Mittelalter".

Es kann davon ausgegangen werden, dass regionale Varianten des deutschen kulturellen Gedächtnisses sich im lokalen Gedächtnis widerspiegeln; in einzelnen Städten und Gemeinden findet sich Spezifisches, das nicht identisch sein muss mit Deutungen, die allgemeinere Gültigkeit haben. Bereits die Entstehungszusammenhänge lokal bedeutender Erinnerungsorte können Besonderheiten aufweisen, die in den „deutschen Erinnerungsorten" keineswegs aufgehoben sind. Mittelalterfeiern des 19. Jahrhunderts[32] orientierten sich, um ein Beispiel zu geben, in Braunschweig an anderen Eckdaten als in Paderborn.[33] Aufgrund

27 Westfälische Forschungen 52, 2001.

28 Vgl. *Speth*, Europäische Geschichtsbilder heute (wie Anm. 20).

29 Peter *Johanek*, Die Sachsenkriege Karls des Großen und der Besuch Papst Leos III. in Paderborn 799 im Gedächtnis der Nachwelt, in: WZ (Westfälische Zeitschrift) 46, 2000, S. 211-233, hier S. 213.

30 Jörg *Jarnut*, 799 und die Folgen, in: WZ 46, 2000, S. 191-210.

31 Bernd *Schneidmüller*, Jahrtausendsprung. Bamberger Forschungen über Kaiser Heinrich II. und seine Zeit, in: Rolf *Bergmann* (Hg.), Mittelalterforschung in Bamberg, Bamberg 2001, S. 12-16, hier S. 13.

32 Vgl. Francis G. *Gentry*, Mittelalterfeiern im 19. Jahrhundert, in: Reinhold *Grimm*, Jost *Hermand* (Hg.), Deutsche Feiern, Wiesbaden 1977, S. 9-24.

33 Vgl. Hans-Walter *Schmuhl*, Die Tausendjahrfeier der Stadt Braunschweig im Jahre 1861. Zur Selbstinszenierung des städtischen Bürgertums, in: Manfred *Hettling*, Paul *Nolte* (Hg.), Bürgerliche Feste. Symbolische Formen politischen Handelns im 19. Jahrhundert, Göttingen 1993, S. 124-156.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 155, 2005 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

anderer regionaler politischer Zusammenhänge wurden und werden im Zusammenhang von Karlsfeiern[34] möglicherweise in Paderborn andere Akzente gesetzt als in Aachen.[35]

Die Rekonstruktion von Mittelalterbildern mit lokalen und regionalen Färbungen soll im Folgenden die Arbeiten in den „Steinbrüchen" der Erinnerungskultur unter einem lokalen Aspekt ergänzen.[36] Zu achten sein wird bei der Beschreibung Paderborner Mittelalterbilder auf spezifische Entstehungszusammenhänge im 19. Jahrhundert. Das Gedächtnis vor Ort kann von konfessionellen und d. h. auch mentalen Besonderheiten, etwa dem lebensweltlich wie politisch in der Stadt dominierenden Katholizismus geprägt sein; es kann von politischen Auseinandersetzungen wie dem Kulturkampf beeinflusst worden sein. Eine Rolle werden stets die Gedächtnisinstitutionen gespielt haben, die zur Verbreitung von Mittelalterbildern beigetragen haben. Wer beschäftigte sich mit dem Mittelalter und aus welchem Interesse? Wie stellte sich das Mittelalter in der Öffentlichkeit dar?

Es ist davon auszugehen, dass die katholische Kirche als maßgebliche Gedächtnisinstitution die Mittelalterbilder vor Ort geprägt hat. Es wird an einzelnen Beispielen nachzuprüfen sein, wie erfolgreich religiös geprägte Mittelaltervorstellungen waren. Es wird auch der Frage nachzugehen sein, ob innerhalb des städtischen Vereinswesens ähnliche oder anders akzentuierte Deutungen der mittelalterlichen Vergangenheit Verbreitung fanden und welche Erinnerungsorte im Mittelpunkt des Gedächtnisses standen.

Der Blick wird ferner auf den Wandel der Mittelalterbilder im Kontext politischer und gesellschaftlicher Veränderungen zu richten sein. Zu fragen sein wird, ob der Altertumsverein im 19. Jahrhundert andere Deutungsangebote bereit hielt als die Heimatbewegung, die ihren ersten Aufschwung in den 1920er Jahren nahm. Für die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg werden Veränderungen angesichts sich wandelnder politischer und d. h. auch übernationaler Orientierungen einer- und regionaler andererseits zu berücksichtigen sein.

3. Idealisiertes Mittelalter des 19. Jahrhunderts

Die historischen Vereine des 19. Jahrhunderts verstanden Geschichte in erster Linie als „große Vergangenheit" und rückten ein verklärtes Mittelalter ins Zentrum ihres Interesses.[37] Bereits 1959 war anlässlich des zehnten Tages der westfälischen Geschichte rückblickend auf die Geschichte des Vereins für Geschichte und Altertumskunde in Paderborn und Münster die Rede von „der romantischen Versenkung in die Geschichte und der aus den damaligen politischen Zeitverhältnissen erklärlichen Flucht in die Vergangenheit, die für die Gründungs-

34 Vgl. Matthias *Pape*, Der Karlskult an Wendepunkten der neueren deutschen Geschichte, in: Historisches Jahrbuch 120, 2000, S. 138-181.

35 Vgl. Barbara *Stambolis*, Religiöse Festkultur. Tradition und Neuformierung katholischer Frömmigkeit im 19. und 20. Jahrhundert. Das Liborifest in Paderborn und das Kilianifest in Würzburg im Vergleich, Paderborn 2000, S. 212.

36 Vgl. *Carcenac-Lecomte*, Steinbruch (wie Anm. 26).

37 Alfred Hartlieb von *Wallthor*, Ein Jahrzehnt Tag der westfälischen Geschichte, in: WZ 109, 1959, S. 197-210, hier S. 197.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 155, 2005 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

versammlung (des Altertumsvereins, B. S.) zu Paderborn im Jahre 1824 stimmungsmäßig den Hintergrund bildeten."[38] Hermann Heimpel geht für die Gründungen historischer Vereine in den Jahren nach den Befreiungskriegen von einem „eher emotionale(n) Verhältnis ... zur eigenen Vergangenheit" und damit auch zum Mittelalter aus.[39] Die Doppelgründung in Paderborn und Münster 1824/1825 reiht sich ein in eine zeittypische Tendenz, die im Mittelalter „eine besonders ruhmreiche Epoche deutscher Geschichte und das große Vorbild für die nach Einheit strebende deutsche Nation" sah.[40]

Die „Mittelalterbegeisterung"[41] zeigte sich in den historischen Vereinen u. a. im Interesse an mittelalterlichen Kunstdenkmälern und in dem Sammeln mittelalterlicher Quellen. Die Zusammenhänge mit dem 1819 begonnenen Unternehmen der „Monumenta Germaniae Historica" liegen auf der Hand. Ein vorrangiges Anliegen des Altertumsvereins war denn auch die Herausgabe eines Westfälischen Urkundenbuches.[42] Wissenschaftliche Absichten verbanden sich mit dem Bestreben, die Vergangenheit für die Gegenwart nutzbar zu machen, also im weitesten Sinne mit dem Mittelalter Geschichtspolitik zu betreiben.

Ein ideales Mittelalter verkörperte bekanntermaßen der Kölner Dom, dessen Restaurierung auch im Paderborner Altertumsverein auf reges Interesse stieß; besonders die ersten Kölner Dombaufeste der Jahre ab 1842 nährten Hoffnungen auf die Verwirklichung eines einigen Deutschland, das dem Idealbild der Einheit von Religion und Vaterland entsprach. Die Begeisterung für die Domvollendung in Köln erreichte „das stille Paderborn" bereits 1842.[43] Ebenfalls 1842 hielt Franz Josef Gehrken, Direktor des Altertumsvereins (1842-1845), einen Vortrag über „Bruchstücke über das Entstehen des Grundrisses und der ersten Mittel zum Kölner Dombau".[44] Die Grundsteinlegung im Jahre 1248 wertete er „große(s) Wunder deutscher Kraft und Ausdauer" in einer Zeit, „wo das Kaiserreich mit dem Papstthume zerfallen war", er spricht von „der aufblühenden Eintracht aller Stände", die „ein würdiges Denkmal der Nation" setzen wollte.[45]

Sein zweiter Nachfolger Wilhelm Engelbert Giefers, Lehrer am Paderborner Theodorianum und Vereinsdirektor in den Jahren 1851 bis 1880, richtete mit ei-

38 Ebd.

39 Vgl. Hermann *Heimpel*, Über Organisationsformen historischer Forschung in Deutschland, in: Historische Zeitschrift 189, 1959, S. 139-222. Heimpel unterscheidet bezogen auf die Gründungsjahre vier Gruppen, die erste umfasst Entstehungsjahre zwischen 1779 und 1819, die zweite zwischen 1819 und 1848, die dritte nach 1848, die vierte nach 1890. Vereine der zweiten Gruppe, zu denen auch die Paderborn/Münstersche Doppelgründung gehört, dienten, so Heimpel, der Bewahrung der mittelalterlichen Vergangenheit und waren dieser nahezu ausschließlich zugewandt: „Gegen Demokraten halfen nicht nur Soldaten, sondern auch Regesten."

40 Klaus *Papst*, Deutsche Geschichtsvereine vor dem Ersten Weltkrieg, in: Thomas-Morus-Akademie Bensberg (Hg.), Geschichtsvereine. Einwicklungslinien und Perspektiven lokaler und regionaler Geschichtsarbeit, Bergisch Gladbach 1990, S. 9-32, hier S. 17.

41 Ebd., S. 19.

42 Klemens *Honselmann*, Alfred Hartlieb von *Wallthor*, Einhundertfünfzig Jahre Verein für Geschichte und Altertumskunde, in: WZ 124/125, 1975, S. I-XXXIV, hier S. III.

43 Karl *Hüser*, Franz von Löher (1818-1892), Paderborn 1972, S. 29.

44 WZ 5, 1842, S. 122-129

45 F. J. *Gehrken*, Bruchstücke über das Entstehen des Grundrisses und der ersten Mittel zum Kölner Dombau, in: WZ 5, 1842, S. 122-129, hier S. 122f.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 155, 2005 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

ner Veröffentlichung im Jahre 1860 das Interesse auf den Paderborner Dom.[46] Giefers war zugleich Direktor des Diözesan-Kunstvereins, der 1852 seine Tätigkeit aufnahm.[47] Er legte um die Mitte des 19. Jahrhunderts den Grund für die Inventarisation kirchlichen Kunstbesitzes im Bistum Paderborn, „wobei er ... nur die mittelalterliche Kunst mit großer Wertschätzung bedachte".[48] Aus dem Diözesan-Kunstverein wiederum und dem Altertumsverein ging 1860, zweifellos mit angeregt durch den Fortgang des Kölner Dombaues, der Paderborner Dombauverein hervor,[49] der sich die Restauration der Kathedrale zur Aufgabe machte. In einem Gründungsaufruf wurde der Paderborner Dom als bedeutendes Bauwerk der „mittelalterliche(n) kirchliche(n) Baukunst", als „Zeugnis einer gläubigen, kunstreichen und opferwilligen Vorzeit" bezeichnet. „Unser Ziel umfasset einen der frommen Vorzeit schuldigen Dank" und „ein theures Vermächtniß für unsere Nachkommen", heißt es wörtlich.

Die Bedeutung dieses Zeugnisses mittelalterlicher kirchlicher Baukunst wurde herausgestrichen, besonders die Elemente, in denen Gotisches sichtbar war, im Hasenkamp, dem nördlichen Kreuzschiff sowie am gotischen Marienaltar. Im „mittelalterlichen Geiste" sollte aufgebaut werden und das hieß vor allem, die Gotik oder vielmehr das, was das 19. Jahrhundert mit gotischem Stil verband, zum Maßstab und Vorbild zu erheben.[50] Die als Gotisierung verstandene Renovierung wurde als „Herzenssache" der Vereinsmitglieder angesehen.[51] Restaurierung meinte vor allem, dass die frühneuzeitliche Barockisierung des Domes rückgängig gemacht werden sollte. Der gotische, 1420 errichtete Hochaltar sollte beispielsweise seine Stelle wieder einnehmen,[52] der 1661 geweihte barocke nicht mehr den Mittelpunkt der Kathedrale bilden.[53] Der tatsächlich erfolgte Abbruch des barocken und die Aufstellung des Marienaltars als Hochaltar ist nachweislich auf Kölner Einflüsse, konkret auf Hinweise des Kölner Dombaumeisters Vinzenz Statz und August Reichensbergers zurückzuführen.[54]

In der Bevölkerung fand die Gotisierung des Domes, vor allem die Aufstellung des Marienaltars als Hochaltar, keine Zustimmung. Dies kann zum einen mit einem ausgeprägten Beharrungsvermögen im Bereich gewohnheitsmäßiger frommer Praxis erklärt werden, zum anderen liegt die Vermutung nahe, dass sich dem durchschnittlichen Gläubigen das, was als alt und ehrwürdig galt, nicht über Stilfragen erschloss. Anzunehmen ist ferner, dass die bedeutungsschwere nationale Aufladung der Gotik, die mit Goethes enthusiastischen Äußerungen

46 Wilhelm Engelbert *Giefers*, Der Dom zu Paderborn, Soest 1860.

47 Wilhelm *Tack*, Die Renovierung des Paderborner Domes im 19. Jahrhundert, in: Paul *Simon* (Hg.), Sankt Liborius. Sein Dom und sein Bistum, Paderborn 1936, S. 369-410, hier, S. 379.

48 Ulrike *Hauser*, ‚Was Du ererbst von Deinen Vätern ...' Kunstinventarisation im Erzbistum Paderborn. Eine Ausstellung im Diözesanmuseum von September 1998 bis 10. Januar 1999, in: Mitteilungen des Vereins für Geschichte an der Universität-GH Paderborn, Nr. 11, 1998, Heft 2, S. 110-113, hier S. 111.

49 Westfälisches Kirchenblatt Nr. 35 vom 25. 8. 1860; EBAP (Archiv des Erzbischöflichen Metropolitankapitels Paderborn) Akte Metropolitankapitel XI.17 (blau), Konstituierungsgeschichte des Dombauvereins 1859.

50 *Tack*, Die Renovierung des Paderborner Domes (wie Anm. 47), S. 369f.

51 *Giefers*, Der Dom zu Paderborn (wie Anm. 46), S. 4-7.

52 *Stambolis*, Libori (wie Anm. 13), S. 29.

53 Ebd., S. 48.

54 *Tack*, Die Renovierung des Paderborner Domes (wie Anm. 47), 385.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 155, 2005 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

über das Straßburger Münster ihren Anfang genommen hatte,[55] lediglich dem in Vereinen organisierten Bürgertum geläufig war. 1823 waren jedenfalls in einem Reisebericht noch folgende Sätze über die als eindeutig mittelalterlich bezeichnete Paderborner Kathedrale zu lesen gewesen: „Der Dom ist ein altes gothisches im Innern großartiges Gebäude. Der Küster schätzte ihn nicht weniger als zweytausend Jahre alt!"[56]

Die Kölner Dombaulotterie wurde regelmäßig in der westfälischen Presse angezeigt.[57] Über den Fortgang der Restaurierungsarbeiten in Köln wurde laufend berichtet,[58] nicht zuletzt über das Kölner Dombaufest des Jahres 1880 unter Hinweis auf die Zusammenarbeit der Konfessionen trotz der Kulturkampferfahrungen, die das Verhältnis der Katholiken zum preußisch dominierten deutschen Staat beeinflusst hatten. Der Kölner Dom wurde in Paderborn gerade vor dem Hintergrund des Kulturkampfes als „katholisches Gotteshaus" gefeiert.[59] Als katholische Ehrensache erschien umso selbstverständlicher die Restaurierung des Domes in Paderborn, der Mutterkirche" aller Gläubigen des Bistums.[60] Die Kollekten, unterstützt in den Aufrufen vom Domkapitel, dem Paderborner Bürgermeister und dem westfälischen Adel, erbrachten jeweils zum Liborifest die höchsten Summen, denn bei der Restaurierung der Kathedrale ging es stets auch um die würdige Ruhestätte der Gebeine des Bistumsheiligen.[61]

Die Restaurierung wurde von amtlichen Kirchenvertretern tatkräftig unterstützt, die die Gotik als „rein christliche Kunst" betrachteten[62] und die mehrheitlich bis um die Jahrhundertwende an der Gotik als Vorbild für Kirchenbauten festhielten.[63] Der Paderborner Dompropst und Weihbischof Joseph Freusberg, der 1889, im Jahr der Richtfeier des Domturmes, starb, war einer der Hauptförderer der Renovierung.[64] Vorbildfunktion hatte die Gotisierung des Domes in Paderborn denn auch insbesondere für kirchliche Bauten und Denkmäler mit religiösem Bezug. Die Herz-Jesu-Kirche aus dem Jahre 1898[65] sowie gotisierende Elemente an verschiedenen Bauten, etwa dem Leokonvikt, den Mutterhäusern der Vinzentinerinnen und der Schwestern der Christlichen Liebe, dem Schulgebäude der Chorfrauen des hl. Augustinus, der Reismannschule und

55 Vgl. *Stambolis*, Religiöse Symbolik und Programmatik in der Nationalbewegung des 19. Jahrhunderts (wie Anm. 21).

56 Cornelius *Neutsch*, Religiöses Leben im Spiegel von Reiseliteratur, Köln, Wien 1986, S. 130: Beobachtungen auf Reisen in und außer Deutschland. Nebst Erinnerungen an denkwürdige Lebenserfahrungen und Zeitgenossen in den letzten fünfzig Jahren, Bd. 3, Halle 1823.

57 WV Nr. 70 vom 31. 8. 1864, WV Nr. 96 vom 30. 11. 1864.

58 Über den Fortgang wurde laufend berichtet, beispielsweise WV Nr. 89 vom 5. 11. 1864; 1868 konnte die Unterstützung des preußischen Königs mitgeteilt werden, WV vom 28. 3. 1868.

59 Liboriusbote 6. Jg. Nr. 242 vom 20. 10. 1880.

60 Vgl. Westfälisches Kirchenblatt Nr. 35 vom 25. 8. 1860.

61 Liboriusbote vom 22. 11. 1880.

62 Mario *Kramp*, Romantik – Restauration – Religion. Neugotik in Deutschland, in: Jan de *Maeyer*, Luc *Verpoest* (Hg.), Gothic Revival. Religion, Architecture and Style in Western Europe 1815-1914, Leuven 2000, S. 59-74, hier S. 68.

63 Zur Gotikbegeisterung im Bistum Münster vgl. Herbert *Sowade*, Die katholische Kirche, in: Franz-Josef *Jakobi* (Hg.), Geschichte der Stadt Münster, Bd. 2, S. 387-432, hier S. 400. Bischof Johann Georg ... (1847-1870) „Während seiner Amtszeit begannen Neu- und Umbauten im neugotischen Stil."

64 Presseberichte sind leider nicht überliefert.

65 Klaus *Hohmann*, Bauten des Historismus in Paderborn 1800-1920, Paderborn 1990, S. 270.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 155, 2005 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

dem Generalvikariat sind hier ebenso zu nennen wie die Mariensäule und die sog. Langenohlkapelle auf dem Ostfriedhof.[66] Als Stil für Profanbauten sind in Paderborn nur sechs Gotik-Beispiele nachgewiesen, darunter das 1945 zerstörte Haus des Landgerichtsrats Alfred Hüffer in der Liboristraße und das Haus des Diözesanbaumeisters Arnold Güldenpfennig.[67]

Die Mittelalterbegeisterung führender Persönlichkeiten des Altertumsvereins zeigte sich indes nicht nur im Zusammenhang mit der Gotisierung des Domes und dem Dombauverein. Große Bedeutung kommt den Gedächtnisinitiativen im Zusammenhang mit runden Jahreszahlen der Mittelaltererinnerung zu. Das 1100-jährige Gedächtnis der Einführung des Christentums in Westfalen im Jahre 1872 kann geradezu als Auftakt einer Reihe von Mittelalterjubiläen bezeichnet werden. Giefers schreibt in diesem Zusammenhang, die Christianisierung sei das bedeutendste und erinnerungswürdigste „Ereignis" der westfälischen Geschichte in „grauer Vorzeit".[68] Er nennt das Jahr 772, in dem „christliche Priester ... an den Ufern der Diemel und Weser das erste Samenkorn des Christenthums aus(streuten)".[69] Es gelte, an Karl den Großen zu erinnern, der das Kreuz mit dem Schwert verbreitet und grundlegend dazu beigetragen habe, „dass aus dem armseligen Dörflein Patrobrunnon allmählich die blühende Stadt Paderborn erwuchs".[70]

Zu diesem Zeitpunkt warf der Kulturkampf bereits erste Schatten auf Stadt und Diözese Paderborn.[71] Der sog. Kanzelparagraph war bereits erlassen, in dessen Folge Geistliche, die in der Öffentlichkeit und in der Kirche „Angelegenheiten des Staates in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise zum Gegenstand einer Verkündigung" machten, mit Gefängnis oder Festung bestraft werden konnten. Giefers selbst hatte bereits in den 1860er Jahren in konfessionelle Streitigkeiten eingegriffen,[72] ihm ist deshalb eine besondere Sensibilität in dieser Hinsicht zuzuschreiben und es kann davon ausgegangen werden, dass er mit seinen Äußerungen anlässlich des 1100-jährigen Jubiläums der Einführung des Christentums ein dezidiert katholisches Gedenken beabsichtigte. So verweist er denn auch nachdrücklich auf die Begegnung Karls mit Papst Leo in Paderborn im Jahre 799, die in der Folge und nicht zuletzt unter Kulturkampf-

66 Ebd. S. 270.

67 Ebd., u. a. S. 57f., S. 307.

68 Wilhelm Engelbert *Giefers*, Die Einführung des Christentums in Westfalen und in den angrenzenden Landestheilen zur elfhundertjährigen Gedächtnisfeier derselben, Paderborn 1872, S. 4.

69 Ebd., S. 3.

70 Ebd., S. 4.

71 Vgl. *Stambolis*, Libori (wie Anm. 13), S. 169-176.

72 1865 stellte Giefers nach heftigen protestantischen Angriffen in einer Schrift die Zuverlässigkeit der Soester Patroklusüberlieferung und die Echtheit der Reliquien heraus. 1866 erschien in Paderborn als Verteidigung katholischer Glaubenspraxis und Heiligenverehrung ein Buch über Patroklus, wiederum von Giefers. Es diente gleichsam der Ehrenrettung des St. Patroklus und wurde von der Patrokligemeinde und zahlreichen Geistlichen des Dekanates Werl ausdrücklich begrüßt. Giefers verzichtete auf jedes Honorar für die deutsche und lateinische Vita Patrocli zugunsten des Marienhospitals in Soest. Er arbeitete auch für den Soester Propst Johann Eberhard Nübel einen Vortrag über die Translation der Gebeine des heiligen Patroklus für eine Versammlung des Geschichts- und Altertumsvereins aus. Wilhelm Engelbert *Giefers*, Scheidewasser, oder sicheres Prüfungsmittel der Wahrheit in Sachen Andreae contra S. Patroclum, Paderborn 1865; *ders.*, Das Leben und der Tod des hl. Patroklus, Paderborn 1866. Vgl. Barbara *Stambolis*, Die Patrokligemeinde. Katholiken im „protestantischen" Soest, im Druck für Bd. 4 der Stadtgeschichte Soest 2002, hg. von Horst *Conrad* und Gerhard *Köhn*.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 155, 2005 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

anspielungen immer wieder, wie noch zu zeigen sein wird, als d a s Vorbild für geistliche und weltliche Eintracht schlechthin betrachtet wurde. Aus dem einverständlichen Handeln von Kaiser und Papst sei im Frühmittelalter das Heilige Römische Reich Deutscher Nation entstanden.[73]

Dem christlichen Mittelalter widmete sich der Altertumsverein fortan mit zahlreichen Veröffentlichungen und Vorträgen. 1873 verfasste Conrad Mertens, Pfarrer in Kirchborchen, unmittelbar unter dem Einfluss des Kulturkampfes eine umfangreiche Geschichte der Verehrung des heiligen Liborius, mit der er sich insofern identifizierte, als er den frühmittelalterlichen Translationsweg der Gebeine des Heiligen selbst zurücklegte.[74] Als Direktor des Vereins für Altertumskunde führte er Wintervorträge als regelmäßige Veranstaltungen ein, die sich häufig mit mittelalterlichen Themen, regelmäßig mit christlich-mittelalterlicher Geschichte befassten.[75] Der Studienrat Bernhard Kuhlmann, seit 1895 im Vorstand des Altertumsvereins und seit 1905 Vereinsdirektor, legte u. a. Veröffentlichungen über den heiligen Sturmius, den heiligen Bonifatius und die Begegnung zwischen Karl und Leo III. vor.[76]

Die enge Verzahnung zwischen der Jubiläumspolitik der katholischen Kirche und des Altertumsvereins sowie ein ähnlich gerichtetes Engagement beider für die Verbreitung bestimmter Mittelalterbilder wird besonders in den letzten beiden Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts sichtbar. Ganz unter dem Einfluss des abflauenden bzw. vorübergegangenen Kulturkampfes wird bei Anlässen unterschiedlichster Art die mittelalterliche ideale Einheit von Staat und Kirche, Thron und Altar geradezu beschworen. Seitenhiebe gegen Protestanten durchziehen die Verlautbarungen und Pressedarstellungen.[77] 1885 beispielsweise diente die 800ste Wiederkehr des Todestages Papst Gregors VII., der am 25. Mai 1085 nach seinem Kampf mit Heinrich IV. in der Verbannung starb, der katholischen Presse dazu, sich grundsätzlich mit Gegnern Roms auseinander zu setzen. Bereits im Mittelalter habe es „überschwängliche Patrioten" gegeben", die „gegen den ... Papst getobt" hätten.[78] Heftig wird gegen „den Protestanten" Gregorovius der Vorwurf einseitiger Geschichtsschreibung erhoben. So werde verkannt, dass Gregor VII. „in unerschrockenem Mute die Bahn gebrochen (habe), die zur Freiheit der Kirche und zum Siege führen mußte und dazu geführt hat".[79]

Das Liborifest eignete sich besonders, die christlichen Anfänge der westfälischen Geschichte und die frühmittelalterliche Eintracht von geistlicher und

73 *Giefers*, Einführung des Christentums (wie Anm. 68), S. 45-47.

74 Conrad *Mertens*, Der heilige Liborius. Sein Leben, seine Verehrung und seine Reliquien, Paderborn 1873. Der Autor widmete sein Buch dem kämpferischen Paderborner Bischof Konrad Martin; vgl. *Stambolis*, Libori (wie Anm. 13), S. 10.

75 *Honselmann*, von *Wallthor*, Einhundertfünfzig Jahre Verein für Geschichte und Altertumskunde (wie Anm. 42), hier S. V; X.

76 WZ 67, 1909, Bericht der Abteilung Paderborn, S. 257; vgl. auch (Bernhard) *Kuhlmann*, Papst Leo III. im Paderborner Lande, in: WZ 56, 1898, S. 98-150.

77 Vgl. zur konfessionellen Polemik in pointierter Form Tillman *Bendikowski*, „Protestantische Geschichtslügen". Die Geburt eines Kampfbegriffes aus dem Geist des konfessionellen Gegensatzes, in: *ders.* (Hg.), Geschichtslügen. Vom Lügen und Fälschen im Umgang mit der Vergangenheit, Münster 2001, S. 55-74; vgl. auch zu den konfessionellen Spannungen insgesamt Olaf *Blaschke*, Das 19. Jahrhundert. Ein Zweites Konfessionelles Zeitalter? In: Geschichte und Gesellschaft 26, 2000, S. 38-75.

78 Leo, 8. Jg. Nr. 21 vom 24. 5. 1885, S. 162-164, hier S. 163.

79 Leo, 8. Jg. Nr. 21 vom 24. 5. 1885, S. 162-164, hier S. 164.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 155, 2005 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

weltlicher Macht hervorzuheben. 1888 wurde etwa zu Libori das verbreitete biblische Bild von der Bestellung des Ackers aufgegriffen. „Das heidnische Volk der Sachsen glich einem wild bewachsenen Anger", hieß es, in den Karl den „Same(n) der christlichen Lehre" legte.[80] 1897, aus Anlass des 1500-jährigen Gedächtnistages des Todes von Liborius, findet sich der Hinweis darauf, dass ebenfalls 1897 die Protestanten den 100-jährigen Gedächtnistag der Geburt Kaiser Wilhelms I. sowie die 400-jährigen Gedächtnistage der Geburt Luthers und Melanchthons feierten. Die Katholiken, so wurde suggeriert, hätten die älteren Denkwürdigkeiten vorzuweisen.[81] Wiederholt wird um die Jahrhundertwende der scharfe Ton konfessioneller Polemik damit begründet, der Kulturkampf sei „vergeben, aber nicht vergessen".[82] Das religiös verankerte Gedächtnis unterschied sich und sollte sich unterscheiden von einem profanen, es sei „Quell(s) des reichsten Segens für Zeit und Ewigkeit".[83]

Den Jubiläumshöhepunkt im Zusammenhang mit dem Gedenken an das Mittelalter stellte für das 19. Jahrhundert zweifellos das Jahr 1899 dar. Mitte Juli wurde das 800-jährige Gedächtnis der Kreuzzüge, bezogen auf das Jahr 1099, begangen.[84] Zu Libori 1899 wurde vor allem das 1100-jährige Jubiläum der Begegnung Karls und Leos III. an der Pader gefeiert. Karl erscheint insgesamt als die „bedeutendste und wirkungsmächtigste Figur" unter den Herrschern des Mittelalters, als Herrscher, Heiliger, Stifter von Städten, Kirchen und Institutionen.[85] Es dürfte kein Zufall gewesen sein, dass Karl 1897 einer Paderborner Straße den Namen gab[86] und dass seit 1892 ein Schwimmbad nach ihm benannt wurde.[87] Dabei schien die Erinnerung nicht möglich ohne Leo III., und nicht die historische Distanz war gefragt, sondern Nähe; nachfühlbar sollte die mittelalterliche Geschichte sein. Immer wieder finden sich Wendungen wie die folgende: „Es trug etwas Erschütterndes und Ergreifendes an sich, dass der Vater der Christenheit in seiner Not, mit den Wunden bedeckt, die ihm seine eigenen widerspenstigen Söhne geschlagen, sich in die Heldenarme Karls stürzte und bei ihm Schutz suchte."[88]

Damit ging es denn auch nicht in erster Linie um das Gedächtnis des „erhabenen und mächtigen Herrschers" Karl,[89] sondern um die Erinnerung an die Eintracht zwischen kirchlicher und weltlicher Macht, an ein „Friedensreich", „unerschüttert, bis glaubensbare Zwietracht es zersplittert".[90] Und anders gewendet, aus der Frühzeit „trat das neubekehrte Land in eine lebendige Gemeinschaft mit dem Päpstlichen Stuhle und knüpfte mit ihm ein festes Band,

80 Leo Nr. 30 vom 22. 7. 1888, S. 234.

81 Leo Nr. 26 vom 27. 6. 1897, S. 203f.

82 Leo Nr. 30 vom 27. 7. 1902, S. 234f.

83 Vgl. auch EBAP, Depositum Metropolitankapitel Bd. XIV, foul. 313.

84 Leo, Sonntagsblatt für das katholische Volk Nr. 29 vom 16. Juli 1899.

85 Vgl. Ulrich *Müller*, Werner *Wunderlich* (Hg.), Herrscher, Helden, Heilige, St. Gallen 1996 (= Mittelalter-Mythen, Bd. 1), darin: Karl-Ernst *Geith*, Karl der Große, S. 87-100, hier S. 87.

86 Gerhard *Liedtke*, Abbestraße bis Zwetschenweg. Straßennamen in Paderborn, hg. vom Heimat- und Verkehrsverein Elsen e.V., Heimatverein Schloß Neuhaus 1909 e.V., Paderborn 1994, S. 137.

87 WV vom 10. 5. 1892.

88 Leo Nr. 30 vom 27. 7. 1902, S. 234f., hier S. 234.

89 *Geith*, Karl der Große (wie Anm. 85), S. 87.

90 Leo, 22. Jg. Nr. 31, vom 30. Juli 1899, S. 241f.; ebd., S. 244f.; Leo Nr. 30 vom 23. 7. 1899, S. 234.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 155, 2005 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

welches viele Jahrhunderte dauerte und bei einem großen Teile des Sachsenvolkes noch bis in die Gegenwart nach mehr als 1000 Jahren ungeschwächt fortbesteht".[91] Aus kirchlicher Sicht gehörte zu den erinnerungs- und gleichzeitig verehrungswürdigen Akteuren frühmittelalterlicher Geschichte teilweise in Parallele zu Bonifatius als Apostel der Deutschen der heilige Sturmius, erster Abt von Fulda und der „Apostel des Diemellandes".[92] Schröder erinnerte an Meinwerk und an die Mission Westfalens, insbesondere durch Sturmius, „des Bonifatius gottbegeisterten Jünger, erster Abt von Fulda und des Diemellandes erster Apostel" sowie die mit der christlichen Frühzeit Westfalens verbundenen Sagen.[93] Wenngleich insbesondere zu Libori „schöne fromme Erinnerungen" an den heiligen Sturmius gepflegt wurden, gelang es nicht, sein Andenken zu popularisieren oder gar seine Verehrung zu beleben.[94] Dies blieb gleichsam ein frommer Wunsch an das Mittelalter und seine „christlichen Streiter".[95]

Das Mittelalter war gegen Ende des 19. Jahrhunderts auch in einer weniger religiös akzentuierten, mehr folkloristisch anmutenden Weise populär. Die Paderborner Liedertafel führte zu Fastnacht 1898 eine „große romantisch-komische und lyrisch-plastische Ritteroper" auf.[96] Es gehörte selbstverständlich „zum gesellschaftlichen Ambiente der Jahresversammlungen fast aller großen Geschichtsvereine"[97] und durfte auch in Paderborn 1899 nicht fehlen, als der Altertumsverein sein 75-jähriges Bestehen festlich beging. Beredten Ausdruck fand hier die Mittelalterbegeisterung in einem „Mittelalter-Lied", das nach der Melodie „O alte Burschenherrlichkeit"[98] während der Feierlichkeiten gesungen wurde. In dem wohl bekanntesten Studentenlied des 19. Jahrhunderts wird die unwiederbringliche Studentenzeit als „goldne Zeit" besungen; sie ist zwar vergangen, lebt jedoch in der Erinnerung der als Lebensbund verstandenen Studentenverbindungen fort. Für den Altertumsverein ist zwar die mittelalterliche Herrlichkeit unwiderruflich vergangen, doch die Freude an der Beschäftigung mit seinen Überresten und das Gedächtnis bilden ein „Band der Treue", das das Mittelalter vergegenwärtigt. Wörtlich lautet das Gedicht:

„O edle Ahnenherrlichkeit,
Wohin bist du gewichen –
In Trümmern liegt die alte Zeit,
Zerborsten und verblichen!
Zerschlagen meist, was hehr entstand
Aus schaffensfroher Künstlerhand.

91 Leo Nr. 30 vom 23. 7. 1899, S. 234f., hier S. 235.

92 Leo Nr. 30 vom 23. 7. 1899, S. 234f., hier S. 235.

93 *Schröder*, Papst Leo III. und Karl der Große in Paderborn (wie Anm. 3), S. 9.

94 Leo Nr. 30 vom 23. 7. 1899, S. 234.

95 *Johanek* nimmt Geschichtsbilder in den Blick, die, von Karl selbst bereits intendiert, in der zeitgenössischen und späteren mittelalterlichen Geschichtsschreibung, in den Reichsannalen, in Einhards Karlsbiografie bis hin zu Quellen des ausgehenden Mittelalters das Karlsbild nachhaltig geprägt haben und auch die Bedeutung Paderborns. Dominierend ist hier bereits insgesamt der „christliche Streiter" Karl, und Paderborn wird als Erinnerungsort im Zusammenhang mit der erfolgreichen Christianisierung der Sachsen ein hoher Symbolwert zuerkannt. *Johanek*, Die Sachsenkriege Karls des Großen (wie Anm. 29), S. 221.

96 StadtA PB V 20, Liedertafel.

97 *Papst*, Deutsche Geschichtsvereine vor dem Ersten Weltkrieg (wie Anm. 40), S. 20.

98 Beispielsweise in Allgemeines Deutsches Kommersbuch, 156. Aufl., Lahr 1966², S. 290f.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 155, 2005 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

In stiller Klaus' ein Bruder schrieb
Auf Pergament die Bände –
Hab Dank für alles, was uns blieb
Vom Fleiße deiner Hände!
Der Name schwand, die Zeit ist fern,
Doch deines Wirkens denkt man gern.

Des Mittelalters 'finstre Zeit',
Sie schuf die Kathedralen,
Sie trieb die Künstler, gottgeweiht,
Zum Schnitzen und zum Malen –
Und was davon dem Aug' sich beut,
Sind's Reste auch, entzückt uns heut'." [99]

Anlässlich dieses Jubiläums wurde auch eine Speisekarte für das Festmahl gestaltet, auf der Mittelalterklischees zusammen mit Anspielungen auf andere historische Epochen und Stile zu sehen sind. Es handelt sich um ein zeittypisches Ensemble historisierender Elemente; ein engelartiger Herold mit dem Stadtwappen steht hier etwa auf einer dorischen Säule, auf der eine Ritterrüstung befestigt ist. Die Karte lässt sich, abgesehen von der Säule, insgesamt als „altdeutsch" bezeichnen.[100] Was ehrwürdig und alt erscheinen sollte, wurde als mittelalterlich bezeichnet und dargestellt, ohne zugleich mit bedeutungsschweren Inhalten belegt zu werden. Als die Paderborner Bürgerschützen 1881 ihr 50-jähriges Jubiläum gefeiert hatten, hatten sie einen Festzug veranstaltet, der ebenfalls Mittelalterklischees enthielt; er wurde von einem Träger „des Stadtbanners (angeführt, B.S.), auf reichgeschmücktem und gepanzertem Roß, in prächtigem Gewande, in der Rechten das schwere alte Stadtbanner, war eine ganz imposante mittelalterliche Erscheinung. Zwei entsprechend costümierte Hellebardiere führten das Pferd."[101] Solche Bilder erreichten ein breites Publikum, und sie wirkten über das 19. Jahrhundert hinaus fort, wie beispielsweise ein „Minnelied" oder ein „Altdeutsches Lied" des Paderborner Gesangvereins Eintracht aus den 1920er Jahren deutlich machen.[102]

Mittelalterfolklore erreichte allerdings im 19. Jahrhundert in Paderborn nie die Ausmaße wie in europäischen Hauptstädten, in denen sich das Bürgertum selbst im historischen Gewand inszenierte. Es dominierten Bilder einer frommen „Vorzeit" und ihrer christlichen Akteure, die Paderborn in „weltgeschichtlichen" Zusammenhängen zeigte. Sie wurden im Bürgertum über den Altertumsverein, seine Veröffentlichungen, Vorträge und Feiern, u. a. in den Räumen des Bürgervereins[103] verbreitet und erreichten eine noch breitere katholische Bevölkerung beispielsweise über den „Leo. Sonntagsblatt für das katholische

99 Altertumsverein Paderborn, Acta 356-357, B. 591.

100 Altertumsverein Paderborn, Acta 728. Zum Verständnis des „Altdeutschen" auch: Frank-Lothar *Kroll*, Herrschaftslegitimierung durch Traditionsschöpfung, Der Beitrag der Hohenzollern zur Mittelalter-Rezeption im 19. Jahrhundert, in: Historische Zeitschrift 274, 2002, S. 61-85, bes. S. 66.

101 WV vom 11. 7. 1881.

102 StadtA PB V 20/86, Männer-Gesangverein „Eintracht" (1869 gegr.), Programm des Vokal- und Instrumental-Konzerts vom 11. 11. 1928 anlässlich des Stiftungsfestes.

103 Johannes Linneborn als Vereinsdirektor hielt etwa 1914 anlässlich einer Gedächtnisfeier für Karl den Großen eine Ansprache im großen Saal des Bürgervereins, WV vom 12. 1. 1914.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 155, 2005 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Volk“[104] oder auch über Hirtenschreiben, die von den Kanzeln verlesen wurden.[105]

Als vorbildlicher Herrscher des Mittelalters war Karl der Große in Paderborn gleichsam konkurrenzlos, nicht zuletzt aufgrund der weit reichenden Bedeutung seiner Herrscheraufenthalte in Westfalen. Barbarossa, der zu den meistbesungenen und mythisch verklärten mittelalterlichen Kaisern im 19. Jahrhundert gehört,[106] scheint nicht nur in Paderborn, sondern auch andernorts im überwiegend katholischen einstigen Hochstift als Erinnerungsort keineswegs gleich bedeutend gewesen sein. Es wäre ein eigenes Thema, den Karlsorten in der Region nachzugehen. Mit der Reichskrone ist Karl der Große zum Beispiel in einem farbigen Glasfenster in der katholischen Pfarrkirche St. Bartholomäus in Herstelle dargestellt, das an den Besuch Karls des Großen 797/798 an der Weser erinnert.[107] Auch in Lügde soll er sich aufgehalten haben, wo überdies die dortige Kilianskirche als von Leo III. geweiht gilt.[108] Karlserinnerungen wurden in diesem Raum offenbar auch im 19. Jahrhundert gepflegt; aus Lügde ist ein Gedicht über den Aufenthalt Karls des Großen in Herstelle überliefert, das um die Mitte des 19. Jahrhunderts entstanden und nach der Kyffhäusersage um Barbarossa gestaltet ist.[109] Ein weiteres Zeugnis westfälischer Karlserinnerung ist der 1904 eingeweihte Karlsturm auf der Iburg; dieses Vorhaben geht offenbar auf die Idee eines 1872 in Bad Driburg gegründeten Karls-Vereins zurück.[110]

So gut wie gar nicht wurden bis zum Ersten Weltkrieg in Paderborn Heinrich II. eigene Gedächtnisräume gewidmet, wenngleich er uneingeschränkt als vorbildliche mittelalterliche Herrschergestalt gesehen werden konnte und Heinrich II. sowie der zu seiner Regierungszeit in Paderborn amtierende Bischof Meinwerk im Zusammenhang mit dem „Paderborner Mittelalter“ ihren festen Platz hatten.[111] Heinrich hatte sich mehrmals zu Hochfesten in Paderborn aufgehalten und sich dem Bistum gegenüber als sehr großzügig erwiesen. Selten wurde auch an Heinrichs Gemahlin Kunigunde erinnert. 1901 heißt es im Leo beispielsweise lediglich: „Am 9. September werden 700 Jahre verflossen sein, seitdem die Gebeine der von Innocenz III. am 3. April 1200 heilig gesprochenen Kaiserin Kunigunde ... feierlich übertragen wurden.“ In diesem Zusammenhang wird auch die Krönung Kunigundes im Jahre 1002 in Paderborn am Rande erwähnt.[112]

104 1885 erreichte die Auflage 35.000, 1899 über 75 000.

105 Beispielsweise Leo, 8. Jg. Nr. 35 vom 30. 8. 1885, S. 273f. oder Leo, 22. Jg., Nr. 35, 27. 8. 1899, Titelseite.

106 StadtA PB V 20/66, Konzert des Paderborner Liederkranzes: Barbarossas Erwachen, Nr. 12 der Vortragsfolge.

107 Hermann-Josef *Sander*, Herstelle an der Weser – ein idyllisches Kleinod mit bewegter Geschichte, in: Warte, 58. Jg. Nr. 94, Sommer 1997, S. 33-35, hier S. 33.

108 *Johanek*, Die Sachsenkriege Karls des Großen (wie Anm. 29), S. 232. *Johanek* dazu insgesamt: „Die Faktizität des Geschehens bleibt unsicher“, S. 232.

109 Manfred *Willeke*, Karl der Große und Papst Leo III., in: Beiträge zur Lügder Geschichte, 10. Jg. Nr. 4, 1999, S. 100-130, hier S. 103f. Gedicht von Joseph Seiler aus Lügde (1823-1877).

110 Elfried *Naumann*, Der steinerne Riese auf der Iburg. Vor 91 Jahren wurde der Kaiser-Karls-Turm eingeweiht / Sachsenklause besteht 70 Jahre, in: Die Warte 86, 1995, S. 7f.

111 Auf die Neuhäuser Pfarrkirche St. Heinrich und Kunigunde wird an anderer Stelle eingegangen.

112 Leo Nr. 36 vom 8. 8. 1901, S. 285f.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 155, 2005 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

4. Christliche, „heldenhafte" Sachsen

Die Heimatbewegung akzentuierte in den 1920er Jahren die Mittelalterbilder des 19. Jahrhunderts neu, ohne sie grundsätzlich in Frage zu stellen. Das „Vaterland" liege „am Boden",[113] lautete eine verbreitete Zeitdiagnose; deshalb gelte es, sich auf landschaftliche Traditionen zu besinnen. Westfalen wurde zunehmend als Sachsenland gedeutet, dessen Geschichte es zu bewahren gelte. Der nun viel gebrauchte Begriff der Landsmannschaft bezog sich auf „Menschen gleicher regionaler Herkunft, die sich ... durch ihre gemeinsame Herkunft und historische Erlebnisgemeinschaft verbunden fühl(t)en".[114] Im Heimatborn, der Monatsschrift für Heimatkunde des ehemaligen Hochstifts Paderborn und der angrenzenden Gebiete, liest sich das folgendermaßen: „Fürwahr, wir wollen jeden Tropfen Sachsenblutes, Westfalenblutes in unserm Leibe warm und heilig halten dadurch, dass wir die altüberlieferte und durch zweitausend Jahre hochgepriesene westfälische Gottes- und Heimattreue ... bewahren, weiter ausbauen ..."[115]

Geschichte und nicht zuletzt die mittelalterliche als Erbe im Bewusstsein zu erhalten, sei Aufgabe der Heimatkunde: „Die Heimatkunde richtet ihren Blick auf die Gegenwart, die Geschichtskunde auf die Vergangenheit. Was ehemals gewesen, aber für die Jetztzeit keine Spuren hinterlassen hat, fällt nicht unter die Heimatkunde, sondern gehört der Geschichte an; was dagegen aus der Vorzeit überliefert ist und jetzt seine Nachwirkung übt, fällt mit seinem geschichtlichen Werden unter beide Gebiete."[116] In diesen Sätzen deutet sich bereits eine Auffassung an, die wenig später, 1923, in dem Aufsatz Eduard Sprangers mit dem Titel „Der Bildungswert der Heimatkunde" Bekenntnischarakter erlangte.[117]

Politisch enthielt die Beschäftigung mit mittelalterlicher sächsischer (Stammes-)Geschichte im Kontext der Reichsreformdebatte der 1920er Jahre erhebliche Brisanz. Die Anfänge des Monumentalwerks „Der Raum Westfalen" sind ohne diesen Hintergrund nicht verständlich.[118] Im Zuge der Debatte war vor allem das Argument, Niedersachsen sei eine historische Landschaft, „die ihre räumliche Ausdehnung und ihre politisch-stammesmäßige Prägung durch die

113 Heimatborn, Monatsschrift für Heimatkunde des ehemaligen Hochstifts Paderborn und d. angrenzenden Gebiete, in Verbindung m. d. Westf. Heimatbund, Gruppe Paderborn, 1. Jg. Nr. 1, Oktober 1920, S. 1: Hermann Abels.

114 Peter *Schöller*, Die Problematik des Richtbegriffs „Landsmannschaftliche Verbundenheit" bei der Länder-Neugliederung, in: Westfälische Forschungen 26, 1974, S. 25-45, hier S. 27.

115 Heimatborn, Monatsschrift für Heimatkunde des ehemaligen Hochstifts Paderborn und d. angrenzenden Gebiete, in Verbindung m. d. Westf. Heimatbund, Gruppe Paderborn, 1. Jg. Nr. 1, Oktober 1920, S. 1: Hermann Abels.

116 Heimatborn, Monatsschrift für Heimatkunde des ehemaligen Hochstifts Paderborn und d. angrenzenden Gebiete, in Verbindung m. d. Westf. Heimatbund, Gruppe Paderborn, 1. Jg. Nr. 1, Oktober 1920, S. 1: Bitte an die Leserschaft.

117 Konrad *Plieninger*, „... überströmenden Herzens von der Heimat künden". Heimat – schillerndes Leitbild im Wandel von Schule und Gesellschaft, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 46, 1995, 697-715, hier 703.

118 Vgl. Karl *Ditt*, Prinzipien und Perspektiven Landschaftlicher Kulturpolitik in Westfalen, in: Archivpflege in Westfalen und Lippe 52, 2000, S. 30-42, *ders.*, Die westfälische Heimatbewegung 1871-1945. Eine kulturelle Bewegung zwischen Zivilisationskritik und politischer Instrumentalisierung, in: Katharina *Weigand* (Hg.), Heimat. Konstanten und Wandel im 19./20. Jahrhundert. Vorstellungen und Wirklichkeiten, München 1997, S. 263-284.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 155, 2005 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Sachsen im Frühmittelalter erhalten habe",[119] aus westfälischer Sicht inakzeptabel. Nach dieser Begründung hätte Westfalen kein Recht auf Eigenständigkeit gehabt. Der Oberpräsident der Provinz Westfalen Johannes Gronowski formulierte deutlich die ablehnende Reaktion gegenüber dieser Art von Instrumentalisierung der Geschichte für politische Zwecke mit dem Ausspruch: „Hände weg von Westfalen!" Geradezu als geschichtspolitische Gegenoffensive kann „Der Raum Westfalen" verstanden werden, in dem vier eigenständige historische Westfalen begründet werden,[120] wobei ein maßgeblicher Schwerpunkt auf dem Mittelalter, d. h. der aufs Mittelalter zurückreichenden Raumverbundenheit liegt. Die historische Landschaft wird unter Rückgriff auf das Mittelalter als kulturelle und politische Einheit verstanden.[121] Es bedurfte „der Vorstellung eines Traditionszusammenhanges bis in das 8. Jahrhundert, um ein entsprechendes Landesbewußtsein zu schaffen".[122]

Ein heroisches Sachsen rückt in den Mittelpunkt, in dem ebenso Platz für den zwar unbeugsamen, aber edlen Herzog Widukind war wie für Karl, seinen Bezwinger.[123] Sogar der päpstliche Nuntius Eugenio Pacelli, der spätere Papst Pius XII., ging 1926 in Paderborn auf die Versdichtung „Dreizehnlinden" des beliebten Dichters Friedrich Wilhelm Weber ein, die die Christianisierung der Sachsen thematisiert.[124] Zu den erinnerungswürdigen mittelalterlichen Herrschern, die auf der „althistorischen Einzugsstraße" geschichtlichen Glanz über die Stadt und Region verbreitet hatten,[125] rechnet nun zunehmend auch „der Sachse" Heinrich II.. Er und Kunigunde waren Kirchenpatrone der Pfarrkirche in Neuhaus, und Heinrich wurde dort 1924 in herausragender Form festlich geehrt.[126] Die Neunhundertjahrfeier des Todestages Heinrichs II. im Juli 1924 wurde durch „die sogenannte Flurkreuzprozession (eingeleitet, B.S.), die acht Tage vor dem Feste, also am 13. Juli stattfand. In der Messe wurden dann an drei Abenden durch den Domprediger Pater Romanus ergreifende Predigten über das Leben

119 Ulrich *Reuling*, Zwischen politischem Engagement und wissenschaftlicher Herausforderung. Der Beitrag der Landesgeschichte zur Reichsreformdebatte der Weimarer Republik im regionalen Vergleich, in Westfälische Forschungen 34, 1996, S. 275-315, hier S. 302.

120 Ebd., S. 305.

121 Stephen *Daniels* and Denis *Cosgrove*, Intruduction: iconography and landscape, S. 1-10, in: Denis *Cosgrove*, Stephen *Daniels* (Hg.), The Icongraphy of Landscape. Essays on the symbolic representation, design and use of past environments, Cambridge 1988.

122 Karl Heinz *Schneider*, Geschichtsvereine und ihre Geschichtslandschaften. Räumliche Organisation und regionale Probleme, in: Thomas-Morus-Akademie Bensberg (Hg.), Geschichtsvereine. Einwicklungslinien und Perspektiven lokaler und regionaler Geschichtsarbeit, Bergisch Gladbach 1990, S. 53-69, hier S. 59.

123 Karl erscheint, das sei an dieser Stelle erwähnt, auch auf dem Paderborner Notgeld der Inflationszeit.

124 *Stambolis*, Libori (wie Anm. 13), S. 107. Vgl. Heinrich (Georg Kampfmuth) *Keiter*, Zeitgenössische Katholische Dichter Deutschlands, Paderborn 1884, S. 184-224 zur katholischen Rezeption Webers. Weber wurde nicht in den „Kanon" deutscher Literatur des ausgehenden 19. Jahrhunderts aufgenommen; Keiter brachte u. a. einen Katholischen Literaturkalender (Regensburg 1891 und 1914) heraus, weil er der Auffassung war, der Kürschner verfahre diskriminierend gegenüber katholischen Autoren.

125 WV vom 24./25. und 26. 7. 1926 sowie ausführliche Dokumentation in der Bildkartei Metropolitankapitel Paderborn.

126 Die Residenz. Nachrichten aus Schloß Neuhaus. Sprachrohr des Heimatvereins, 32. Jg. Heft 96, Juli 1991, S. 1; Georg K. *Predeek*, Wo Heinrich und Kunigunde ruhen. Was verbindet Schloß Neuhaus mit Bamberg?, in: Die Residenz, 37. Jg. Heft 104, Nov 1996, S. 3-21. Die Kirche war 1665-1668 erbaut worden.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 155, 2005 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

des hl. Heinrich gehalten ... Am Festtage selbst traf gegen 9 Uhr der hochwürdigste Herr Bischof Caspar von Paderborn in Begleitung unserer Herren vom Domkapitel und einer Anzahl Alumnen des Priesterseminars in unserem festlich geschmückten Städtchen ein." Nach der Begrüßung durch Pfarrer Hermann Joseph Wurm und einem Pontifikalamt mit Predigt folgte eine „Reliquienprozession durch die Straßen". Den Abschluss bildete eine weltliche Feier in der Kriegerhalle.[127] Das Heinrichsgedächtnis erreichte allerdings in Paderborn nicht die Bedeutung wie beispielsweise in Bamberg.[128]

Mittelalterliche Herrschergestalten in der Rolle als katholische Heilige mit durchaus nationalreligiöser Bedeutung, wie sie beim Bamberger Heinrichsfest 1925 gefeiert wurden, erlebten in den 1920er Jahren im Zuge der Suche nach Führerfiguren einen beachtlichen Aufschwung. Karl der Große, dessen Krone bereits im 19. Jahrhundert für die Sehnsucht nach einem starken, einigen Deutschland stand,[129] erscheint als religiöse Orientierungsgestalt in führerarmer Zeit, wenn es mit Bezug auf das Ende der Monarchie, die nostalgische Verklärung der Vorweltkriegszeit und im Zeichen der ausdrücklichen Hoffnung auf ein „drittes Reich" heißt, als der letzte von Karls Nachfolgern, Wilhelm II., „die Krone niederlegte, da richtete das deutsche Volk seine Blicke auf Karl, als seinen Schutzgeist". Dies wird nach 1918 besonders in Aachen als „Karlsstadt" deutlich,[130] beispielsweise im Zusammenhang mit der Heiligtumsfahrt des Jahres 1925, bei der die 1000-jährige Zugehörigkeit des Rheinlandes zum „deutschen Reich" begangen wurde.[131] Karl der Große wurde hier ausdrücklich in der Rolle Barbarossas im Kyffhäuser gesehen.[132] Auch im Paderborner Liederkranz war ein Gesang unter dem Titel „Kaiser Karl in der Johannisnacht" bekannt, der Karl den Großen als Retter des Reiches auferstehen lässt:

„Nun hebt er sich selber vom uralten Thron,
Des einigen Deutschlands gewaltiger Sohn,
...
Da klingen die Glocken durchs schlummernde Land,
Bewegt von unsichtbarer Geister Hand,
Und über den Fluten melodischer Chor
Der Kaiser hebt segnend die Hände empor:

127 StadtA PB T 137, Chronik der Schule Neuhaus (1924/1925)

128 Werner K. *Blessing*, Die Feier als Kundgebung. Ein Aspekt der „politischen Kultur" der Weimarer Republik, in: Bericht des Historischen Vereins Bamberg 120, 1984, S. 269-284.

129 1848. Aufbruch zur Freiheit, Ausstellung der Schirn-Kunsthalle Frankfurt und des Deutschen Historischen Museums Berlin vom 18. 5.-18. 9. 1998, S. 72f.: Germania unter einer Eiche mit Reichsadler und Krone Karls des Großen, von Philipp Veit.

130 Diese Identifikation spiegelt sich u. a. in Bezeichnungen von Vereinen wie „Karlsschützen", „Karlsverein" u. a. mehr wieder; vgl. DoA 55 (= Abt. C, Fach 4, Heft d II); BDA Gvo Aachen, Dom 72. Vgl. Wilhelm *Mummenhoff*, Die Aachener Heiligtumsfahrt und ihre nationale Bedeutung, in: Die Westmark, Köln 1922, S. 660-665. Karl der Große wird hier in seiner Bedeutung für das „nationale Bewusstsein des deutschen Pilgers" herausgestellt.

131 DoA 66 (= Abt. C, Fach 5 X,1), darin eine Festschrift: Die Reichskleinodien, ihre Bedeutung für Aachen als Krönungsstadt und ihre Schicksale im Laufe der Jahrhunderte, Aachen 1925. Vgl. Heinrich *Schiffers*, Kulturgeschichte der Aachener Heiligtumsfahrt, Köln 1930, darin: Der nationale Sinn der Aachener Heiligtumsfahrt. Karlskult und Reliquienverehrung in ihren Wechselwirkungen, S. 27-40.

132 DoA 68 (= Abt. C Fach 5 XI).

Quelle: Westfälische Zeitschrift 155, 2005 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

‚Zieht hinaus ihr Wogen zum Rheinesstrand,
Zieht hinaus ins schöne, ins Deutsche Land,
Stimmt an mit der Wellen aufjubelnden Klang
Von Treu und Ehre den ewigen Sang!'"[133]

Als Paderborn zum Erzbistum erhoben wird, erinnern Kirchenvertreter nicht nur an Karl den Großen und Papst Leo III., sondern auch an herausragende mittelalterliche Paderborner Bischöfe und hier wiederum neben Badurad an Meinwerk, der häufig zusammen mit Heinrich II. genannt wird und als „zweiter Gründer des Bistums" gilt. Der bereits genannte Neuhäuser Pfarrer Wurm, ab 1925 auch Vorsitzender des Altertumsvereins, nennt Meinwerk den „bedeutendste(n) Bischof der ältesten Zeit ... aus dem edlen Sachsengeschlechte der Immendinger, Verwandter des Kaiserhauses, ... ein Freund Heinrichs II.",[134] Meinwerks Bautätigkeit wird hervorgehoben, Bartholomäus- und Alexiuskapelle, Abdinghofkloster und -kirche, Busdorfstift und -kirche. Wurm verbindet, das sei besonders vermerkt, wie andere Vereinsvorsitzende Mittelalter- mit kirchlichem Gedächtnisinteresse. – Dies gilt auch für seinen Nachfolger Alois Fuchs, Leiter des Diözesanmuseums, Vorsitzender des Diözesanmuseumsvereins und Mitglied des Heimatvereins, der besonders in den 1920er Jahren Vorträge über die Geschichte der Paderborner Kirchen hielt.[135]

Nach der nationalsozialistischen Machtergreifung blieb die Erinnerung an das Mittelalter als sächsisch-christliche Vergangenheit bestimmend. Friedrich Wilhelm Webers „Dreizehnlinden" eignete sich nach wie vor, Vorstellungen von einer christlichen Vorzeit mit heroischen Sachsenbildern zu verknüpfen.[136] 1936 beging Paderborn drei Jubiläen, die solche Mittelalterbilder festigten. Zum einen feierte die gläubige Bevölkerung die 1100-Jahr-Feier der Übertragung der Gebeine des Bistumsheiligen im Frühmittelalter, des Weiteren wurde die 900-Jahr-Feier der Busdorfkirche und schließlich der 900ste Todestag „des Sachsenbischofs" Meinwerk begangen.[137] Es wird ein Menschenschlag gerühmt, der offenbar seine mittelalterlich bereits nachweisbaren Eigenschaften bewahrt habe, hart, schweigsam, schwer zugänglich, kantig und zäh, um einige der gängigen Attribute zu nennen.[138] Der 900ste Todestag Meinwerks wurde etwa mit den Worten kommentiert: „Mögen im Jahre 1936 – im 900. Todesjahr ihres größten Bischofs – Stadt und Diözese Paderborn ihrem Bischof Meinwerk, der ein ganzer Mann, ein Sachse und ein Christ war, in Deutschheit und Christentum unverbrüchlich die Treue bewahren."[139] Der Autor eines Lebensbildes Meinwerks schreibt: „Und die Namen der Sachsenkaiser und ihrer Bischöfe klingen nach weit über Land und Zeit. In ihnen leuchtet der Glanz von Heiligen, in ihnen zieht zugleich die Zeit der gewaltigsten deutschen Machtstellung im Abendland wieder herauf."[140]

133 StadtA PB V 20, 66, Konzert am 6. 11. 1927.

134 Pfarrer *Wurm*, Das Bistum Paderborn in der Vergangenheit, in: WV vom 25. 10. 1930.

135 Nekrolog von Klemens *Honselmann* in: WZ 121, 1971, S: 463-465; K. J. *Schmitz*, Alois Fuchs – Leben und Werk, in: Theologie und Glaube 62, 1972, S. 34-46.

136 LA vom 23. 7. 1933.

137 Westfalen im Bild, 10. Jg., Heft 7, 1937, S. 5f.: Paderborn, durch mehr als 1000 Jahre.

138 Westfalen im Bild, 10. Jg., Heft 2, 1936; Heft 7, 1937, S. 5f.

139 M. *Oldenbürger*, Bischof Meinwerk. Ein Lebensbild zum 900. Todestag des größten Bischofs von Paderborn 1036-1936, Paderborn 1936, S. 43.

140 Ebd., S. 7.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 155, 2005 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Bischöfe, Kaiser und Könige des christlichen Mittelalters wurden mit ähnlichen Attributen belegt, sie erscheinen, allen voran Heinrich II., als Kämpfer und Helden. Zu Libori 1936 erinnerte der Paderborner Präses der katholischen Arbeiterschaft, Kaspar Schulte, an die heroischen Seiten christlichen Kämpfertums im Mittelalter in einer Festpredigt mit den Worten: „Laß dir erzählen, wie die großen Fürsten unseres Sachsenvolkes Ernst machten mit der Pflicht, Soldaten Christi zu sein. Darum darf ich zum Schluß sagen, wie der große Heinrich, der erste König aus sächsischem Geschlecht ... aus unserem Bistum ... seine Aufgabe als König des deutschen Volkes und als Christ gesehen hat. Er hatte zu kämpfen ..."[141]

Die Mittelaltererinnerung des Jahres 1936 gipfelte, auch das sei hier angemerkt, in der vielleicht euphorischen, vielleicht aber auch nur ungenauen Formulierung, es werde 1100 Jahre Libori gefeiert.[142] 1926 hatte es bereits geheißen, die kirchliche Feier des Liborifestes werde „schon mit dem Liborifest 836 begonnen haben".[143] 1936 wurde die lange und ununterbrochene Tradition erneut betont: „Das ist wohl eine gute Zeit, die elfhundert Jahre, die von der Verehrung des heiligen Liborius im Bistume Paderborn wissen"; Paderborn habe gute und schlechte Zeiten, Krieg und Frieden gesehen: „... und in all den Zeiten haben sie Jahr für Jahr ihr ‚Sei gegrüßet, o Libori' gesungen ... Es muß also doch eine starke Kraft ausgehen von der Verehrung dieses Mannes aus grauer Vorzeit, anders wäre doch das Ganze in seiner unerschütterlich durchhaltenden Stetigkeit gar nicht zu verstehen."[144]

Das Volksfest Libori blickte 1936 indes keineswegs auf eine 1100-jährige Vergangenheit zurück. Doch schließlich ging es um Deutungen, nicht um Analyse, um griffige Wendungen, nicht um historische Genauigkeit. Es wurde eine „graue Sachsenzeit" beschworen, Meinwerk als „Sachsenedler" herausgestellt, Heinrich II. als Miles Christi stilisiert, Paderborn als „wehrhaft" gekennzeichnet: „Das Wort Paderborn" habe „noch seinen alten, guten vollwertigen Klang und gewichtigen Inhalt. Seine uralte Kulturtradition lebt fort, uns alle verpflichtend,[145] hieß es anlässlich des Westfalentages 1937. Der Paderborner Gymnasiallehrer und Heimatforscher Karl Schoppe betonte noch 1943 in einem Vortrag vor dem Altertumsverein an verschiedenen baulichen Zeugnissen in der Stadt, sie alle seien „Ausdruck des Herrscherwillens des großen Karl", die gesamte Stadt „ihrem Ursprung nach ganz und in jedem Einzelzug die Schöpfung" Karls, Paderborn sei „die Stadt Karls des Großen".[146]

D a s Wahrzeichen der „uralten" und d. h. mittelalterlichen Stadt Paderborn[147] war nach wie vor der Dom. Es fällt jedoch auf, dass dieser zentrale Ort im Paderborner Gedächtnis seit dem 19. Jahrhundert in gewisser Weise eine Metamorphose durchgemacht hatte. Die Gotik hatte in nationalen Zusammenhängen bereits in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts als Vorbild für katholische

141 EBAP Nachlass Schulte, Liboriuspredigten.

142 Westfalen im Bild, 10. Jg. 1936, Nr. 7, Anzeigenseite

143 WV Nr. 205 vom 24./25. 7. 1926.

144 Leo Nr. 29 vom 19. 7. 1936, Sei gegrüßet, o Libori!

145 Westfälischer Kurier vom 29./30. Mai 1937, zum Westfalentag 1937 in Paderborn weitere Presseausschnitte StadtA PB V 7/13.

146 Manuskript des Vortrags vom 17. 3. 1943 StadtA PB 8104.

147 Westfalen im Bild, 11. Jg. 1937, Nr. 2, Umschlaginnenseite.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 155, 2005 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

kirchliche Bauten allmählich an Anziehungskraft verloren.[148] – Am Beispiel der Wertschätzung der gotischen Soester Wiesenkirche und des Soester Patroklidomes wäre dies ebenfalls zu zeigen. – Seit den 1920er Jahren erscheinen Patrokli und auch der Paderborner Dom als bodenständig, „echt westfälisch". Sie verkörpern „wie Stein gewordene Zeiten" ein heroisches Mittelalter: „Die Kirchen sind hier ernst von Angesicht ... wie ein Kampf-Fanal steigt kühn empor der Dom! Und ihm entbraust ein Quellenchor."[149] Der Domturm, 1936 erstmals zu Libori elektrisch angestrahlt und damit in seiner Monumentalität unterstrichen, wird als „steinerner Riese" beschrieben, als „Sachsendom mit seiner Erdenschwere und doch wieder himmelragenden Majestät".[150] Er weckte die Erinnerung an eine mächtige Kirche in einer christlichen Zeit und war damit auch Denk- und Mahnmal unter einem Regime, das erklärtermaßen die Entchristlichung des öffentlichen Lebens anstrebte. Paderborn sei, so heißt es im Völkischen Beobachter, „uralter Bischofssitz, der von vielen Bränden und unverständigen Stadtvätern in eine wesenlose Masse verwandelt ist. Nur ein Kern (des Uralten, B. S.) blieb, das Renaissancerathaus am Markt, das Viertel an der Mauer aus Gaukirche, dem Dom ..., der kleinen Bartholomäuskapelle ... und der Abdinghofkirche, die mit die älteste Kirche in Deutschland ist und aus jener Zeit sächsischer Kaisermacht stammt."[151] Diese Sichtweise verbindet die Zwischenkriegsjahrzehnte mit der Zeit nach 1945.[152]

5. Reichskrone und christliches Abendland: Mittelaltergedächtnis der Nachkriegszeit

Nahtlos knüpfte die Kirche nach 1945 an Mittelalterbilder der Zwischenkriegszeit an. Den ersten greifbaren Aufbauerfolg inmitten der stark zerstörten Stadt stellte das Richtfest des Domdaches im Herbst 1946 zu Kleinlibori dar. Es wird unter Hinweis auf Wilhelm Richters Geschichte der Stadt Paderborn Bischof Meinwerks gedacht: „Aus Meinwerks Tagen stammt der ... Turmkoloß nebst dem Kerngemäuer des Westchores sowie der Grundplan des ganzen Domes." Schließlich wird daran erinnert, wieder unter Berufung auf Richter, dass außer Karl zehn weitere Könige und Kaiser in Paderborn geweilt hätten, „in Paderborn wurde 1002 Kunigunde, die Gemahlin Heinrichs II., gekrönt".[153] Die Richtkrone in Form der Kaiserkrone,[154] neben Reichsapfel, Zepter und heiliger

148 Als Paderborn zum Erzbistum erhoben wurde, wurde der barocke Hochaltar, der im Zuge der Domrenovierung abgebrochen und durch den gotischen Marienaltar ersetzt worden war, wieder aufgestellt. Vgl. *Tack*, Die Renovierung des Paderborner Domes im 19. Jahrhundert (wie Anm. 47).

149 Westfalen im Bild, 10. Jg. 1936, Heft 12, S. 25.

150 Westfälischer Kurier vom 29./30. Mai 1937.

151 Völkischer Beobachter, Beiblatt vom 6. Februar 1936: Im Herzen Westfalens.

152 Paul *Michels* 1931 über den Domturm: „Trotzig und schwer, ein echter Westfalenrecke", vgl. *Stambolis*, Libori (wie Anm. 13), S. 250; 1958 bezeichnet das Westfälische Volksblatt den Dom als „Recken westfälischer Glaubenstreue", WV vom 26. 7. 1958.

153 Die Krone des Heiligen Römischen Reiches war für Otto I. angefertigt worden; sie wird oft als Krone Karls des Großen angesehen.

154 In Presseberichten heißt es, auch bei früheren Richtfesten der Paderborner Kathedrale sei die Form der Reichskrone gewählt worden. Dies ließ sich nicht überprüfen, u. a. weil die Presseberichte für das Richtfest des Domdaches 1890 nicht überliefert sind; die Unterlagen des Dombauvereins geben keinen Aufschluss in dieser Frage.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 155, 2005 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Lanze das Symbol für das Heilige Römische Reich Deutscher Nation, betonte die Bedeutung Paderborns als „Wiege des Reiches",[155] wie die Berichterstattung glauben machen wollte: „An der Pader besprachen Karl der Große und Papst Leo III. jene Pläne, die zur Gründung des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation führten."[156] Die Presse vereinfachte hier, was etwa Giefers im 19. Jahrhundert sehr viel vorsichtiger in seiner Annahme des Christentums beschrieben hatte und was noch heute stets vorsichtig formuliert wird.[157] Und auch die Krone selbst bediente sich eines unscharfen Bildes. Sie war für Otto I. angefertigt worden, wurde und wird indes teilweise heute noch als Krone Karls des Großen angesehen.[158] Es wurde hier zweifellos ein Wunsch an das Mittelalter neu formuliert, kirchliche und weltliche Gewalt sollten eine Einheit bilden. Die Bedeutung der Verwendung des Symbols Reichskrone wird erst vor dem Nachwirken der Deutungsmacht des christlichen Mittelalters in den beschriebenen Zusammenhängen des 19. und 20. Jahrhunderts verständlich. Das Gewicht, das die Sehnsucht nach einem christlichen Reich in der Paderborner Erinnerungskultur hatte, erreichte 1946 noch einmal einen Höhepunkt.

Das Paderborner Richtfest des Domdaches im Herbst 1946 war ein typischer Anlass, bei dem Stadt und Bistum sich auf gemeinsame identitätsstiftende Gedächtniszusammenhänge einigten. Der Dom bildete mehr noch als das Weserrenaissancerathaus in Paderborn einen unbelasteten Bezugpunkt zur Vergangenheit. Er stand für Dauer und geschichtliche Größe und wurde in einer Zeit, die durch Unsicherheit, materielle und immaterielle Verluste gekennzeichnet war, schließlich sogar zum Hoffnungszeichen für eine neue christliche Zukunft unter Rückbesinnung auf Werte der Vergangenheit.[159] Es handelte sich dabei um „eine mythische und religiös-politische Konzeption", ansetzend in einer metaphysischen „Geographie",[160] die gleichwohl konkret verortet werden konnte und mit dem Dom ebenso verbunden war wie mit den Mittelalterbildern, die in Paderborn seit dem 19. Jahrhundert transportiert wurden.

An solche abendländischen, christlich-mittelalterlichen Bezüge, und zwar konkret an die enge Verbindung Karls des Großen mit Papst Leo III., an ihr Treffen in Paderborn im Jahre 799 und an die ebenfalls 799 erfolgte Gründung des Bistums Paderborn knüpften nach 1945 die neu akzentuierten Liborifeste an. Zu Libori 1949 erinnerten sich die Besucher erstmals wieder nach dem Krieg der stets engen Verbundenheit von Stadt- und Bistumsgeschichte. Sie gedachten

155 Die Würzburger Tagespost wies 1977 darauf hin, dass in der Pfalz zu Paderborn einst die Insignien des Reiches aufbewahrt wurden. Vgl. Käthe *Sander-Wietfeld*, Carolus Rex und Computer, in: Warte 16, Dezember 1977, S. 11f., hier S. 11.

156 Zeitungsausschnitte, hier aus der Freien Presse, StadtA PB V7/43, Unterlagen des Heimatvereins.

157 *Johanek*, Die Sachsenkriege Karls des Großen (wie Anm. 29), S. 213. Vgl. Jörg *Jarnut*, Karl der Große – Mensch, Herrscher, Mythos: Ein Rückblick nach 1200 Jahren, Paderborner Universitätsreden 66, Paderborn 1999.

158 Oft finden sich Darstellungen, die Karl den Großen mit der Reichskrone zeigen, so zum Beispiel auch in der katholischen Pfarrkirche St. Bartholomäus in Herstelle.

159 Unterlagen der Dombauhütte im EBAP, vgl. Barbara *Stambolis*, Die Dombauhütte, in: Paderborn 1945-1955. Zerstörung und Aufbau, S. 58-63; Wiederaufbau des Hohen Domes zu Paderborn 1945-1949 und die Geschichte der Dombauhütte, hg. vom Metropolitankapitel Paderborn, zusgest. von Bernhard Elbers, Paderborn 1995.

160 Meyers Enzyklopädisches Lexikon, Bd. 1, 9. neu bearb. Aufl. Mannheim, Wien, Zürich 1971, S. 57ff.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 155, 2005 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

der frühmittelalterlichen Höhepunkte ihrer Vergangenheit, als die Stadt im Mittelpunkt der Reichsgeschichte gestanden hatte. Libori 1949 stand ganz im Zeichen der Begegnung Karls des Großen mit Papst Leo III. Die Stadt brachte dazu ein Liboriplakat heraus, das wirkungsvoll die historische Dimension seiner religiösen und weltlichen Geschichte in den Mittelpunkt stellt, es enthält den Satz: „Leo III. und Karl der Große vor 1150 Jahren an der Pader." Der Festvortrag aus Anlass des 150-jährigen Bestehens des Altertumsvereins 1949 war ebenfalls der Zusammenkunft Karls des Großen mit Leo III. gewidmet.[161]

Unbelastetes Mittelalter spielte nicht zuletzt bei der Umbenennung von Straßen nach 1945 eine wichtige Rolle; aus der Horst-Wessel-Straße in Neuhaus wurde 1946 die Kaiser-Heinrich-Straße; die Imadstraße, die 1938 in Herbert-Norkus-Straße umbenannt worden war, erhielt ihre alte Bezeichnung zurück; der Preußenweg (1917-1947) wurde zum Bonifatiusweg.[162] Namengebungen mit lokalem Mittelalterbezug finden sich auch in anderen Zusammenhängen. Das 1950 eröffnete Meinwerkinstitut, Schulungsstätte für Ordensfrauen, erhielt seinen Namen, weil Meinwerk „Paderborn nach der Zerstörung im Jahre 1000 wieder aufgebaut habe", obwohl sich „das Patronat einer heiligen Frau" angeboten hätte.[163]

Darüber hinaus bestand insgesamt ein ungebrochenes Interesse am Mittelalter; Schoppe hielt bereits 1945 einen Vortrag über das Thema „Wo stand die von Karl dem Großen zerstörte Irminsul?"[164] Dieses Interesse spiegelt sich auch in der landesgeschichtlichen Forschung wider, die durchaus von einem interessierten Laienpublikum wahrgenommen wurde. Angeregt von Theodor Rensing, Kulturdezernent des Provinzialverbandes Westfalen und Schriftführer der Abteilung Münster des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalens, fand 1949 erstmals der „Tag der Westfälischen Geschichte" statt. Die Vorträge auf diesen Veranstaltungen knüpften besonders in „alten" Städten wie Paderborn, Münster, Soest oder Höxter/Corvey an Mittelalterliches an.[165]

In der gesellschaftlichen Umbruchszeit nach dem Zweiten Weltkrieg erschien die Kluft zwischen der ruhmreichen mittelalterlichen Vergangenheit, in der Paderborn reichsgeschichtliche Bedeutung gehabt hatte, und der von materiellen und immateriellen Unsicherheiten geprägten Gegenwart besonders empfunden worden zu sein, umso intensiver waren die Bemühungen, sich der „entschwundenen Identität" zu vergewissern sowie Gegenwart und Vergangenheit neu zu verklammern. Dies geschah zum einen im Zusammenhang erneuter Neugliederungspläne der Länder, in deren Zuge einige ostwestfälische Gemeinden des Kreises Höxter niedersächsisch werden sollten.[166] Wie schon in den 1920er Jahren bezogen sich die Argumente für den Verbleib bei Westfalen auf historische

161 *Honselmann*, *von Wallthor*, Einhundertfünfzig Jahre Verein für Geschichte und Altertumskunde (wie Anm. 42), S. XV.

162 *Liedtke*, Abbestraße bis Zwetschenweg (wie Anm. 86), S. 134, 124, 58.

163 1950 – 2000. 50 Jahre Meinwerk-Institut, Paderborn 2000, S. 42.

164 StadtA PB V 7/42. Vgl. auch Karl *Schoppe*, Das Karolingische Paderborn, Schriftenreihe des Paderborner Heimatvereins, Heft 4, Paderborn 1967.

165 *von Wallthor*, Ein Jahrzehnt Tag der Westfälischen Geschichte (wie Anm. 37), Tagungsorte wie Hagen oder Dortmund setzten für die Vorträge andere, moderne Akzente. Übersicht über die Tagungsprogramme, S. 202-210.

166 StadtA PB V 8/2.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 155, 2005 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Gegebenheiten, wohin etwa Lügde „von Anfang an", das heißt seit dem Mittelalter, gehört hatte. 1956 beging Paderborn – bezeichnenderweise zu Libori – unter Bezugnahme auf die Bischofsweihe Hathumars im Jahre 806 „den Tag, da es vor 1150 Jahren *einen eigenen* Bischof bekam."[167] Dieses Jubiläum erscheint u. a. als Anlass, an die frühmittelalterlichen Grenzen des Bistums zu erinnern, die, so Klemens Honselmann, im Kern „später das Territorium des Hochstifts" Paderborn bildeten.[168]

1956 wird überdies ein verbreitetes Bedürfnis sichtbar, Jubiläums- und Gedächtnispolitik zu betreiben. Der Katholikenausschuss des Dekanats Paderborn hatte sich ausdrücklich für die Feier des 1150-jährigen Bistumsjubiläums eingesetzt. Er war zunächst auf Skepsis im Generalvikariat gestoßen; erst nachdem Zweifel ausgeräumt waren, ob der Bezug zum Jahr 807 oder 806 vertretbar sei, wurde folgende Lösung gefunden: „Durch das Gedenken ‚1150 Jahre Bischofsstadt Paderborn' erhält die diesjährige Festfeier des Diözesanpatrons eine besondere Note." Wichtig sei, dass ein solches Jubiläum ausschließlich „als Treuekundgebung zur Kirche" verstanden werde.[169] Dementsprechend waren die kirchlichen Verlautbarungen gehalten: Erinnert wird an eine Welt im Umbruch, als es galt, „eine noch weithin heidnische Welt umzuformen". Aus diesem Erbe ergab sich die Aufgabe für die Gegenwart, „eine dem Christentum immer mehr sich entfremdende Welt zum Glauben zurückzuführen".[170]

Gemeinsam stützten Kirche, Altertumsverein und Heimatbund dieses Mittelaltergedächtnis.[171] Vergangenheit und Gegenwart wurden für das politische Gemeinwesen symbolisch ebenfalls miteinander verbunden. Wenn Politiker Hoffnungen auf den Wiederaufbau und neue Blütezeiten Paderborns Ausdruck gaben, taten sie es unter Hinweis auf die einstige Bedeutung der Stadt.[172] Die neu gestalteten Rathaustüren zeigen auf der rechten Türhälfte Umrisse der Heinrichskirche und die Silhouette Kaiser Heinrichs, links Karl, Leo und Liborius.[173] Auch Bildbände erinnerten an die „alte Stadt", und noch 1958 sprach das Westfälische Volksblatt vom Dom als „Recken westfälischer Glaubenstreue".[174]

167 WV Nr. 174 vom 25. 6. 1956.

168 Vgl. zum Jubiläum 1956 auch Pfarrnachrichten für das Dekanat Paderborn, Beilage zum Sonntagsblatt „DER DOM" Nr. 32 vom 5. 8. 1956.

169 Schreiben der Informationsstelle des Erzbischöflichen Generalvikariats vom 6. 7. 1956, EBAP acta generalia XVII, 27.

170 Pfarrnachrichten für das Dekanat Paderborn, Beilage zum Sonntagsblatt „DER DOM" Nr. 32 vom 5. 8. 1956.

171 Zum Heimatbund siehe beispielsweise Rudolf Kiepkes Beitrag zur Erinnerung an das Leben Meinwerks: Rudolf *Kiepke*, Der Bischof und der Tod, in: „DER DOM", 10. Jg., Nr. 31 vom 29. 7. 1956, S. 278.

172 StadtA PB 1/2/30, Nachlass Tölle, Aufruf zu Libori 1950.

173 WV vom 19. 3. 1958.

174 WV Nr. 170 vom 26. 7. 1958.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 155, 2005 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

6. Modernes Mittelalter: Bedeutungsschwere „Highlights" und spielerischer Umgang mit mittelalterlicher Reichsgeschichte

Stets bildete das Mittelalter einen ausschließlich positiven Vergangenheitsbezug und Gedächtnisanlass. Ein „entzweites Mittelalter", d. h. eine gespaltene Wahrnehmung des Mittelalters als anziehend und abstoßend zugleich, spielte im lokalen Gedächtnis offenbar keine Rolle.[175] Negative Mittelalterbilder wurden in Paderborn in den 1950er und 1960er Jahren stets von außen in die Stadt hineingetragen. Als „alte" Bischofsstadt erschien die Stadt den Paderbornern lange uneingeschränkt positiv. Eine Sendung des Nordwestdeutschen Rundfunks vom 30. Juni 1952 über Paderborn dagegen, die stark abwertende Aussagen über das „schwarze" Paderborn und seine Vergangenheit enthielt, war beispielsweise mit „mittelalterlichen Orgelklängen" untermalt.[176] 1965 kam ein Beobachter des Liborifestes im Radio zu Wort, der seinen Eindruck folgendermaßen zusammenfasste: „Nun, ich stand 1952 erstmals im Dom und erlebte diesen Menschenandrang mit. Ich sah, wie der Schrein aus der Krypta heraufgeholt wurde, ich hörte, wie plötzlich die Orgel brauste und ein ungeheurer Hörner-Schall dazwischenstieß in einem aufsteigenden Jubel. Und mir lief's kalt den Rücken herunter, das war wie im Mittelalter."[177]

Die Proteste in Paderborn waren jeweils heftig. Das mittelalterliche „Erbe" stand auch fortan im Mittelpunkt von Jubiläumsveranstaltungen. 1977 setzte Erzbischof Johannes Joachim Degenhardt einen besonderen Akzent. Unter Bezug auf den ersten Reichstag und die erste Synode auf sächsischem Boden 777 stiftete er die St.-Liborius-Medaille für Einheit und Frieden. Mit ihr werden Persönlichkeiten seither für besondere Verdienste um die europäische Einigung im christlichen Sinn ausgezeichnet. Unter der Botschaft „Einheit und Frieden schaffen" erscheint der heilige Liborius stets als Mittler, „alle Uneinigkeit zwischen den Völkern zu überwinden".[178]

Außer der kirchlichen Erneuerung und Bereicherung des Mittelaltergedächtnisses sticht allerdings 1977 bereits ein zunehmend lockerer Mittelalterbezug beispielsweise im Bereich der Paderbornwerbung hervor. Bereits im Vorfeld der 1200-Jahr-Feier der Stadt Paderborn ließ die Paderborner Brauerei eine Bierdeckelserie in „Erinnerung an das alte Paderborn" herstellen. Ein großer Teil der Ansichten stammt aus dem 19. Jahrhundert; unter ihnen ragt eine Abbildung heraus: „Karl der Große vor den Sachsen in Paderborn Anno 777."[179] Wiedergegeben ist ein Ereignis des Jahres 799. Entscheidend war hier, dass es sich um eine

175 Otto Gerhard *Oexle*, Das entzweite Mittelalter, in: Gerd *Althoff* (Hg.), Die Deutschen und ihr Mittelalter. Themen und Funktionen moderner Geschichtsbilder vom Mittelalter, Darmstadt 1992, S. 7-28.

176 Manuskript der Sendung StadtA PB V 7/23, S. 1.

177 Manuskript der Sendung vom 22. 5. 1965, StadtA PB.

178 1977 erhielt Leo Tindemans, der damalige belgische Ministerpräsident und Europapolitiker, die Medaille. 1983 folgte Jan Kardinal Willebrands, der Erzbischof von Utrecht und Präsident des vatikanischen Sekretariats zur Förderung der Einheit der Christen. 1986 wurde der französische Europapolitiker Pierre Pflimlin für seine Bemühungen um die deutsch-französische Freundschaft und die europäische Einigung ausgezeichnet. 1992 erhielt Csilla von Boeselager die Medaille für ihre Verdienste um die Gründung des Malteser-Hilfsdienstes in Ungarn.

179 NW Nr. 299 vom 30. 12. 1976.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 155, 2005 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

ansprechende Karlsdarstellung handelte; dass die dargestellte Szene keinen Jubiläumsbezug zum Jahr 1977 hat, spielte offenbar keine Rolle.[180] Auf Genauigkeit im Umgang mit Darstellungen und Quellen kam es bei Gedächtnisanlässen nicht an.[181]

Darüber hinaus wird 1977 deutlich, dass sich die Stadt allmählich aus ihrem Image als ausschließlich „alte" Stadt zu lösen begann. Zögernd machten sich Tendenzen bemerkbar, Paderborn „als alte Stadt" darzustellen, „die auf erstaunliche Weise modern" sei.[182] Gleichwohl bestand ein großes Bedürfnis, das Mittelalter und vor allem Karl den Großen sicht- und greifbar zu machen. Es würde zu weit führen, die umfangreichen Grabungen zu beschreiben, die in Paderborn seit dem Ende der 1940er Jahre, zunächst maßgeblich von Bernhard Ortmann vorangetrieben, von Klemens Honselmann, Direktor der Paderborner Abteilung des Altertumsvereins, 1958 bis 1961 unterstützt und von Wilhelm Winkelmann weitergeführt wurden.[183] 1967 nimmt Karl Schoppe darauf in einer Arbeit über das karolingische Paderborn in der Schriftenreihe des Heimatvereins Bezug.[184] 1972 heißt es in einem Porträt Paderborns: „Bei den umfangreichen Ausgrabungen des letzten Jahrzehnts ... konnten aus karolingischer Zeit die Umfassungswände der Pfalzaula Karls des Großen und der Unterbau für den Thronsitz freigelegt werden."[185] 1974 schreibt Honselmann wörtlich, dass „die Reste der von Bischof Meinwerk erbauten Königspfalz, die Grundmauern der karlischen Pfalzen und der Königsthron von 799 gefunden wurden."[186] Dies galt noch, als 1994 Paderborn als Station der Kaiser-Karls-Route in der Öffentlichkeit vorgestellt wurde.[187] In Stadtführern wurde der „Thron" ebenfalls regelmäßig aufgeführt.[188] Erst nach 1998 heißt es: „Unter der Treppenanlage vor der Roten Pforte des Domes ist durch die hohen, schmalen Fenster des Treppen-Baukörpers ein steinernes Monument zu sehen. Es wurde 1965 bei Ausgrabungen entdeckt und zunächst als Thron Karls des Großen interpretiert. Neuere wissenschaftliche Erkenntnisse haben mittlerweile ergeben, daß es sich ‚nur' um eine Treppe aus dem 10. Jahrhundert handelt."[189]

Das bislang nicht übertroffene neuzeitliche Jubiläumsjahr stellt 1999 dar, in

180 Eine Kopie im Archiv des Altertumsvereins, Acta 706: Musée de Versailles, Galerie des Batailles – 4 – Ary Scheffer, Charlemagne reçoit à Paderborn la soumission de Witikind.

181 Das gilt auch für andere Zusammenhänge, vgl. *Stambolis*, Libori (wie Anm. 13), S. 228 zum angeblichen 450-jährigen Jubiläum der Liborikirmes 1971.

182 *Sander-Wietfeld,* Carolus Rex und Computer (wie Anm. 155), S. 11f.; vgl. die Zeitungsausschnittsammlung zum Jubiläum 1977 im StadtA PB sowie C 275 ebd., u. a. zum Westfalentag 1977 in Paderborn.

183 *Honselmann*, *von Wallthor*, Einhundertfünfzig Jahre Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens (wie Anm. 42), S. XVII. Vgl. W. *Winkelmann*, Die Frühgeschichte im Paderborner Land, in: Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern, Bd. 20, 1971, S. 87ff., darin die Pfalz Paderborn, S. 91-121.

184 *Schoppe*, Das Karolingische Paderborn (wie Anm. 164), S. 5f.

185 Stadt Paderborn (Hg.), Paderborn, eine werdende Großstadt, Paderborn 1972, S. 11.

186 *Honselmann, von Wallthor,* Einhundertfünfzig Jahre Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens (wie Anm. 42), S. XVII.

187 WV vom 22./23. 5. 1994; vgl. auch WV vom 30. 5. 1994.

188 Beispielsweise: Kleiner Führer durch die alte Stadt, Paderborn o. J., S. 15; Paderborn. Touristik-Angebote für Sommer und Winter, Paderborn o. J.

189 Kleiner Führer durch die alte Stadt, Paderborn o. J. (neue Auflage), S. 15.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 155, 2005 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

dem Karl und Leo III. im Mittelpunkt standen.[190] Als Gedächtnisinstitutionen traten das Erzbistum, die Stadt, der Landschaftsverband und die historische Kommission für Westfalen hervor. Stadt, Erzbistum und Landschaftsverband Westfalen-Lippe zeigten die Ausstellung „799 – Kunst und Kultur der Karolingerzeit. Karl der Große und Leo III. in Paderborn",[191] begleitet von einem internationalen Symposium und einer Reihe wissenschaftlicher Vorträge.[192] Die historische Kommission hielt aus Anlass des Jubiläums ihre Hauptversammlung in Paderborn ab.[193] Die Paderborner Ausstellung war Teil des europäischen Verbundprojekts zur Karolingerzeit „Charlemagne – The Making of Europe", an denen Barcelona, Brescia, Split und Paderborn beteiligt waren.

Hier galt es, Paderborn- und Regionalspezifisches zu betonen, d. h., die Begegnung zwischen Karl und Leo szenisch zu vergegenwärtigen, als „lokal geerdet" zu vermitteln und mit dem „genius loci" zu verbinden. [194] Die Ausstellung wurde am 23. Juli, dem Festtag des heiligen Liborius, und zwar mit einem Festakt im Dom, eröffnet. Die Reden und damit das Gedächtnis waren ganz unterschiedlich akzentuiert. Erzbischof Johannes Joachim Degenhardt betonte, wie wichtig „wirkliche" Erinnerung an das geschichtliche Ereignis des Jahres 799 sei. Im religiösen Sinne habe „Zeit" stets einen heilsgeschichtlichen Bezug zu den christlichen Anfängen und einen Zukunftsaspekt, der auf das himmlische Jerusalem verweist. Urzeit und Endzeit bilden diesem Verständnis nach die Pole, zwischen denen ein Ereignis wie das des Jahres 799 seinen Platz habe.[195] Bundespräsident Johannes Rau nannte die historische Begegnung einen „veritablen G-2-Gipfel", betonte die Anfänge einer „Vorstellung von Europa in den Köpfen" als Fundament, an das man sich auf dem Weg der europäischen Einigung erinnern solle.[196]

Wie übermächtig und gegenwärtig Paderborn ist, machen zum einen immer neue Initiativen deutlich, die Geschichte als Erbe und das Gedächtnis als Aufgabe verstehen. An der Ecke Karl-/Kilianstraße wurde so auf Initiative der „Werbegemeinschaft ‚Karls-Viertel'" eine Karlsstatue errichtet.[197] Gerne spricht man in Paderborn auch davon, die Paderborner Zeitrechnung beginne nicht mit der Geburt Christi, sondern im Mittelalter.[198] Diese Bemerkung indes fügt sich in einen durchaus lockeren Umgang mit dem Mittelalter ein, den beispielsweise

190 Auf die Feier des 1150-jährigen Liborijubiläums im Jahre 1986 sei hier nicht gesondert eingegangen. WV vom 28. 7. 1986.

191 Christoph *Stiegemann*, Matthias *Wemhoff* (Hg.), 799 – Kunst und Kultur der Karolingerzeit. Karl der Große und Leo III. in Paderborn, Bd. 1-3, Mainz 1999.

192 Vgl. u. a. *Jarnut*, 799 und die Folgen (wie Anm. 30).

193 *Johanek*, Die Sachsenkriege Karls des Großen (wie Anm. 29).

194 *Stiegemann*, Ein Gipfeltreffen mit Folgen (wie Anm. 9), S. 10.

195 799 – Kunst und Kultur der Karolingerzeit. Karl der Große und Papst Leo III. in Paderborn. Ausstellungseröffnung am 23. Juli 1999 – Dokumentation –, Paderborn 1999, S. 12; Vgl. Josef *Pieper*, Über das Phänomen des Festes, Köln, Opladen 1963; *ders.*, Zustimmung zur Welt. Eine Theorie des Festes, München 1963, S. 77.

196 Ebd., S. 17f. Vgl. auch Matthias *Wemhoff*, Gipfeltreffen in Paderborn, in: Archäologie in Deutschland 15, 1999, S. 16-19.

197 Der Bildhauer Hans Diwo hat die Statue nach einem Entwurf von Joseph-Thomas Brinkschröder als Ersatz für eine Karlsstatue geschaffen, die bis 1945 dort stand. Über Letztere ließ sich nichts in Erfahrung bringen. NW vom 1. 2. 1989, WV vom 27. 11. 1989.

198 Erzbischöfliches Generalvikariat Paderborn (Hg.), Erzbistum Paderborn. Kirche zwischen Weser und Ruhr, Paderborn 1986, S. 10.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 155, 2005 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

die Vermarktung der Karlsroute erkennen lässt. Auf diesem Weg soll „Kultur pur" „erradelt"[199] werden. Eröffnet wurde sie mit einem Museumsfest, auf dem „Leibgerichte Karls des Großen" präsentiert wurden.[200] Die Sprache der lokalen Berichterstattung passt sich dem Eventcharakter solcher Veranstaltungen an. Da wird es „zünftig" und „historisch";[201] Akteure werden „brave Recken", Radfahrer „Pedalritter"[202], Zuschauer und Teilnehmer zu „viel Volk", das sich „ergötzt".[203] Es wird stets „stimmungsvoll"[204] und dabei auch authentisch, etwa „wie vor 1200 Jahren",[205] eine „typische Stimmung aus dem 9. Jahrhundert."[206] 2002 findet sich auf der Einladung zu einem Museumsabend in der Kaiserpfalz im Zusammenhang mit einer Ausstellung über die Kaiserin Kunigunde: „Ihr Platz an der Tafel der Königin".[207]

Auf diese Weise gewinnt der Umgang mit dem Mittelalter eine Leichtigkeit, die die Anziehungskraft desselben möglicherweise noch erhöht. Erzählend nähert sich der Roman „Patrisbrunna" der Geschichte der Stadt und ihrem Mittelalter.[208] Als spielerisch kann auch ein Mittelalterkrimi um die denkwürdige Begegnung zwischen Karl und Leo gewertet werden.[209] Mit Mittelalterbildern und dem Image der kirchentreuen Stadt experimentierend eröffnet ein Buch mit dem Titel „Wie die Paderborner den Bischof das Fürchten lehrten" einen neuen Blick auf das Mittelalter, in dessen Mittelpunkt eine starke fromme Frau steht.[210] Auf diese Weise werden mit lokalen Bezügen Bilder des Mittelalters als einer ohnehin „populären Epoche" vertieft.[211] Gleichzeitig werden die Ergebnisse der ergrabenen Geschichte, d. h. der stadtarchäologischen Arbeit, in moderne Bauten integriert und mittelalterliche Geschichte „mal offen und dominant, oder nur ganz dezent in Szene gesetzt".[212]

All dies löst sich zweifellos von dem Hauptstrang des kirchlich geprägten Mittelaltergedächtnisses in Paderborn, das an Karl stets zusammen mit Leo III. erinnerte, den jeweils amtierenden Erzbischof in einer Traditionslinie mit den frühmittelalterlichen Gründerbischöfen sieht sowie Geschichte überdies in heilsgeschichtliche Zusammenhänge einbettet. Neue Zugänge bedeuten hier durchaus eine gewisse Säkularisierung des Gedächtnisses. Vielleicht musste gleichwohl auch im ausgehenden 20. Jahrhundert noch eine besonders pointiert formulierte

199 WV vom 30. 5. 1994.

200 WV vom 22./23. 5. 1994.

201 NW vom 26. 5. 1994.

202 WV vom 22./23. 5. 1994.

203 WV vom 30. 5. 1994.

204 WV vom 30. 5. 1994.

205 WV vom 22./23. 5. 1994.

206 WV vom 30. 5. 1994.

207 Einladung des Museums in der Kaiserpfalz zur Ausstellung „Kunigunde, empfange die Krone".

208 Ferdinand G. B. *Fischer*, Patrisbrunna. Der Roman Paderborns, Paderborn 2000.

209 Jürgen *Kehrer*, Mord im Dom. Eine Kriminalgeschichte aus der Zeit Karls des Großen, Münster 1999.

210 Barbara *Meyer*, Wie die Paderborner den Bischof das Fürchten lehrten. Eine illustrierte Stadtgeschichte aus dem Mittelalter, Paderborn 1994.

211 Vgl. Joachim *Heinzle* (Hg.), Modernes Mittelalter. Neue Bilder einer populären Epoche, Frankfurt, Leipzig 1994.

212 WV vom 1. 6. 2002.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 155, 2005 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Kritik an der Paderborner Gedächtnispolitik von einem Katholiken vorgebracht werden. Möglicherweise konnte sie es auch nur an einem Beispiel, das in seiner Massivität kaum zu übertreffen ist. 1996 erhielt Erzbischof Degenhardt zu seinem 70sten Geburtstag das Modell einer Bronze-Skulptur Heinrich Gerhard Bückers, das Kaiser Karl und Papst Leo zu Pferd darstellt.[213] Das Modell sollte 1997 in der Bank für Kirche und Caritas aufgestellt werden, in einem Zusammenhang zur Stiftung der St.-Liborius-Medaille für Einheit und Frieden 1977 stehen und eine Brücke zum Jubiläumsjahr 1999 schlagen.[214] Dies sei überzogen, die Skulptur solle „zu viel auf einmal leisten: ... ein Zeichen der ‚historischen Bedeutung Paderborns sein', an den ersten Papstbesuch in Paderborn erinnern, auf den zweiten hinweisen, die Gründung von Stadt und Bistum ins Gedächtnis rufen und ... ein Geburtstagsgeschenk ... sein".[215]

7. Fazit und Ausblick

Für das kulturelle Gedächtnis Westfalens und Paderborns spielt die Christianisierung Sachsens, wie gezeigt werden konnte, eine maßgebliche Rolle.[216] Kaiserin Kunigunde, deren Krönung am 10. August 1002 im Paderborner Dom in der Stadt gefeiert wird,[217] hat wiederum in Westfalen und in Paderborn selbst als Ikone der Erinnerung niemals eine große Bedeutung gehabt; in Bamberg dagegen, wo auch der Kult um Heinrich II. höchst präsent ist,[218] sieht das ganz anders aus.[219] Die regionalen Orientierungen und „Gedächtniskulturen"[220] sind in Deutschland vielfach konfessionell geprägt.[221] In konfessionell mehrheitlich katholisch geprägten Regionen wurde insbesondere im 19. Jahrhundert eine andere Gedächtnispolitik betrieben als in protestantischen.[222] Barbarossa, der protestantisch vereinnahmte Stauferkaiser, erlebte in Paderborn nicht den Boom wie anderswo nach der Reichsgründung, es lässt sich hier keine „Barbarossa-Eupho-

213 WV vom 3. 2. 1996.

214 WV vom 3. 2. 1996.

215 WV vom 16. 2. 1996. Vgl. Josef Meyer zu *Schlochtern*, Dieter *Hattrup* (Hg.), Geistliche und weltliche Macht. Das Paderborner Treffen 799 und das Ringen um den Sinn der Geschichte, Paderborn 2000.

216 Vgl. Hans Jürgen *Brandt*, Karl *Hengst*, „Der mich sandte, wird mich schützen!" Anfang, Blüte und Vermächtnis der Christianisierung Westfalens, in: Hermann-Joseph *Rick* (Hg.), Papst Johannes Paul II. in Paderborn, Paderborn 1996, S. 9-21.

217 Kunigunde, empfange die Krone ..., Ausstellung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe im Museum in der Kaiserpfalz vom 24. August bis 13. Oktober; begleitet von einem umfangreichen Programm, das weit über den zeitlichen Rahmen der Ausstellung hinausgeht.

218 Vgl. Kaiser Heinrich II., Ausstellung, veranstaltet vom Haus der Bayerischen Geschichte, der Stadt Bamberg, dem Diözesanmuseum Bamberg und der Staatsbibliothek Bamberg vom 9. Juli bis 20. Oktober 2002.

219 Vgl. *Stambolis*, Religiöse Festkultur (wie Anm. 35), S. 211; Werner K. *Blessing*, Die Feier als Kundgebung. Ein Aspekt der „politischen Kultur" der Weimarer Republik, in: Historischer Verein für die Pflege der Geschichte des ehemaligen Fürstbistums Bamberg 120 (1984), S. 269-284.

220 *François, Schulze,* Deutsche Erinnerungsorte (wie Anm. 26), Bd. 1, Vorwort, S. 21.

221 David *Blackbourn*, A Sense of Place. New Directions in German History, German Historical Institute London, The 1998 Annual Lecture, London 1999, S. 12.

222 Vgl. Heinz-Gerhard *Haupt*, Dieter *Langewiesche* (Hg.), Nation und Religion in der deutschen Geschichte, Frankfurt, New York 2001; Olaf *Blaschke*, Das 19. Jahrhundert: Ein Zweites Konfessionelles Zeitalter, in: Geschichte und Gesellschaft 26, 2000, S. 38-75.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 155, 2005 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

rie" nachweisen.[223] Karl der Große hingegen bildet das Zentrum des lokalen und regionalen Mittelaltergedenkens im katholisch geprägten einstigen Hochstift Paderborn. Dies mag in Aachen ähnlich sein, allerdings müsste eine vergleichende Untersuchung auch Unterschiede nachweisen können. So ist die Gedenksymbiose Karl/Leo sicher Paderborn-spezifisch und kann als Teil eines eindeutig identifizierbaren regional verankerten kulturellen Gedächtnisses bezeichnet werden.[224]

Das Mittelalter gilt in Paderborn als „Quell" zahlreicher, wenn nicht der meisten Gedächtnisanlässe. Die Stadt selbst präsentiert sich Einwohnern wie Besuchern unschwer als geschichtsträchtiger Erinnerungsraum; die Stadtarchäologie fördert seit Jahren begehbares Mittelalter zu Tage. Angesichts der Fülle von Überresten ist es bei einem Gang durch die Stadt kaum zu vermeiden, „die (mittelalterliche, B.S.) Paderborner Geschichte mit Füßen zu treten."[225] Mit anderen Worten, die „visuelle Evidenz des Mittelalters"[226] und seiner lokalen Besonderheiten lässt Geschichte als selbstverständlichen Bestandteil der Gegenwart erscheinen. Geschichts- und Paderquellen bilden nicht nur eine symbolische, sondern auch eine greifbare räumliche Einheit. Als 1978 die Überbauung der Pfalzanlage Karls des Großen eröffnet wurde, war beispielsweise von dem „Quellwunder im Quellkeller der Kaiserpfalz" unter Anspielung auf die doppelte Bedeutung der „Quellen" die Rede.[227] Gleichwohl muss betont werden, dass das Logo aus dem Jahre 1998 „Leben an den Quellen", das in den Farben Grün und Blau gehalten und in dessen Mitte ein weißes P zu sehen ist, durch dessen Mittelkreis ein Fluss fließt, nach der Vorstellung der Gestalter für Innovation, Zukunft, Dynamik, Lebendigkeit und Kreativität stehen sollte.[228] Hier findet sich noch einmal bestätigt, dass „Erinnerungsorte ... die Fähigkeit zur Metamorphose in sich (tragen)".[229] Von Geschichte und Geschichtsbezogenheit findet sich in dem Logo selbst nichts, es sei denn, man interpretiert oder projiziert in Paderborn verbreitete Geschichtsbilder in das Logo hinein. Die wissenschaftliche Beschäftigung mit Mittelaltervorstellungen in der lokalen Erinnerungskultur legt nicht nur „Erinnerungsschichten" frei, sondern „fordert immer auch ein Element der Kritik ein",[230] – nicht zuletzt, indem sie den Umgang mit den „Quellen" für die jeweilige Gegenwart in den Blick nimmt. Weitere Fragen können abschließend noch einmal verdeutlichen, wie facettenreich die wissen-

223 Monika *Flacke*, Die Begründung der Nation aus der Krise, in: *dies.* (Hg.), Mythen der Nationen, Begleitband zur Ausstellung des Deutschen Historischen Museums vom 20. März 1998 bis 9. Juni 1998, S. 101-128, hier S. 110.

224 Vgl. Lynne *Tatlock*, Regional Histories as National History: Gustav Freytag's Bilder aus der deutschen Vergangenheit (1859-1867), in: Nicholas *Vazsonyi* (Hg.), Searching for Common Ground. Diskurse zur deutschen Identität, Köln 2000, S. 161-178, hier S. 175.

225 WV vom 1. 6. 2002.

226 Bernd *Hey*, Blick über den Zaun: Neue lokalgeschichtliche Ansätze in den USA, in England und Frankreich, in: Thomas-Morus-Akademie Bensberg (Hg.), Geschichtsvereine. Einwicklungslinien und Perspektiven lokaler und regionaler Geschichtsarbeit, Bergisch Gladbach 1990, S. 111-122, hier S. 116.

227 Hermann *Multhaupt*, Quellwunder im Quellkeller der Kaiserpfalz: Wiederentdecktes Gewölbe bietet einzigartiges Naturschauspiel, in: DOM 33, 1978, Heft 15, S. 4.

228 NW vom 4. 3. 1998.

229 Ernst *Hanisch*, Wien, Heldenplatz, in: *François, Schulze*, Deutsche Erinnerungsorte (wie Anm. 26), Bd. 1, S. 105-121, hier S. 118.

230 Ebd.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 155, 2005 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

schaftliche Beschäftigung mit lokalen Ausprägungen von Erinnerungskultur sein kann. Welche Rolle spielt das Mittelalter heute im Rahmen eines sich wandelnden städtischen Identitätsmanagements? Welche Bedeutung hat das für die Bewohner angesichts der Tatsache, dass Städte sich in gewisser Weise, zumindest in ihren Konsumangeboten, immer mehr angleichen? Resultiert aus diesem Bewusstsein in Kommunen, die wie Paderborn „viel" Mittelalter aufzuweisen haben, ein besonderer Stolz darauf, ein Stück Unverwechselbarkeit gerettet zu haben? Oder löst sich Paderborn aufgrund seiner Wandlung zur „modernen" Großstadt allmählich aus seinem vergangenheits- und d. h. auch mittelalterbezogenen Selbstverständnis?

Quelle: Westfälische Zeitschrift 155, 2005 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org